

Der Gemeindebrief

Juni, Juli, August 2012

Evangelische
Kirchengemeinde
Egelsbach



Inhalt



Editorial	2
Geistliches Wort – Das ist Tradition	3
Von der großen Sehnsucht	6
Tradition Kerb	8
Interview mit Elisabeth Becker	10
Drei Kreuze	12
Neues aus der Synode	14
»Jedermann hat das Recht ...	16
»Ja« zum Familienzentrum	18
Kleines Fenster – große Geschichte	19
Dank an den Freundeskreis	23
Rezept – Apple Crumble	24
Buchtipp »Kinder lieben Märchen ...«	25
Auf einen Blick	26
Wo Sie uns finden / Impressum	28
In unserer Gemeinde ...	29
Termine in St. Josef / Abschied Dagmar Böhmer	30
Johannis – Auf dem Weg	31
Interview mit Monika Kernbach	32
Café Mama	34
Dank an Sandra Skollik – Einladung Kinderchor	35
Frauentreff / Frauenhilfe	36
Auflösung Kuno / Klammernschnitzerbrunnenfest	37
Abendandachten in Philippseich	38
Leserbrief zu den Kreuzen	40
»Not macht erfinderisch ...«	41
Familienbildung in Egelsbach	42
Lösungsorientierte Beratung	42
Krabbelgottesdienst	43
Kindermusical – Es sind noch Plätze frei	44
Kleidersammlung Nieder-Ramstädter Diakonie	45
Elternkurs zum Thema Pubertät	46
Bastelanleitung Schultüte	47
Kuno – Gott 5015	48
Bibel-Basics, Schuldenkrise	50

Editorial

Festhalten oder loslassen? Standhalten oder nachgeben? Wie viel Konsequenz und Klarheit brauchen wir und wie viel Beweglichkeit? Wie viel Veränderung empfinden wir als befreiend und ab wann haben wir Angst, unsere Mitte zu verlieren. Tradition ist das Thema dieses Gemeindebriefes. Tradition gibt Halt und Sicherheit. Wir Christen wissen das. Wir genießen es, in eine Kirche zu kommen und die Lieder mitsingen zu können. Wenn wir am Heiligen Abend jedes Jahr die gleiche Geschichte hören, dann fühlen wir uns geborgen.

Tradition kann aber auch einengen. Und ganz schlimm wird es, wenn die Tradition lähmt und nichts Neues mehr zulässt. Sind Tradition und Freiheit Gegensätze? Oder können wir Freiheit erst lernen und spüren, wenn wir in Traditionen verwurzelt sind? Fest steht, dass der Satz des Mafiapaten stimmt: »Wenn wir wollen, dass alles so bleibt wie es ist, müssen wir Vieles verändern«.

Martin Diehl, Pfarrer



Denk mal!

»Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme«

Thomas Morus, (1478-1535)



Das ist Tradition!

Wer einen Sohn hat, der Kerborsch ist, hört diesen Satz ziemlich oft. Wer dazu noch aus Egelsbach kommt, wird staunen über das, was er in diesem Zusammenhang als Tradition geschildert bekommt. Schnell stellt sich da die Frage: Was ist denn Tradition überhaupt? Kerb zum Beispiel ist Tradition. Die wurde schon gefeiert, da war Thomas Morus, der englische Staatsmann und Humanist, noch gar nicht geboren. Oder Weihnachtsbaum aufstellen, Ostereier bemalen, besonderes Essen an besonderen Tagen. Doch da geht es schon los: Jede Familie hat ihre eigenen Traditionen. Jede Familie besteht mindestens aus 2 Personen, die auch wieder Familientraditionen mitbringen, die ganz unterschiedlich sein können. Am auffälligsten ist das, wenn ein Paar aus unterschiedlichen Kulturkreisen kommt. Obwohl – ich muss immer noch lachen über einen Satz,

den mir eine Frau beim Sammeln von Rezepten sagte: »Das isst mein Mann nicht, der ist aus Isenburg, da haben die das nicht gekannt!«

Vielleicht sind Rezepte ein gutes Beispiel dafür, wie wir mit unseren Traditionen umgehen: In einem alten Kochbuch finde ich unter Hühnersuppe noch die Anweisung, das Huhn gewissenhaft und sauber zu rupfen, verbunden mit dem Hinweis, wie ich die Innereien verarbeiten kann. Danach gleicht das Rezept ziemlich der Version, die heute in den Kochbüchern steht. Letztendlich ist das Ergebnis beider Rezepte vergleichbar, der Weg dahin ist moderner, hat sich verändert, angepasst im Lauf der Zeit. Wichtig ist das Huhn, das immer noch die Grundlage für die Suppe bildet. Die Tradition des Kochens ist erst dann ad absurdum geführt, wenn die Hühnersuppe nur noch aus Instantpulver besteht.

Mit unserem Glauben verhält es sich vergleichbar. Was ist denn Grundlage dessen, was wir glauben? Weswegen wir in die Kirche gehen? Beten? Diesen Gemeindebrief lesen?

Denk mal!



Die Grundlage ist die Bibel. Was wir über Gott hören von Menschen, ist das Salz, das diese Schrift würzt, das Suppengemüse, um Farbe und Würze an die Mahlzeit zu bringen.

Gelegentlich wirkt unser Glaube so, als hätten wir auf die Schnelle einen Suppenwürfel in heißes Wasser geworfen. Und damit es nicht auffällt, streuen wir Petersilie darauf. Es gibt dann ein warmes Gefühl, aber es sättigt nicht, hält nicht vor. Wer davon gegessen hat, merkt es schnell. Gottes Wort aber soll »süßer als Honig« sein, und Paulus schreibt im Brief an die Hebräer von der festen Speise für die erwachsenen Christen und Christinnen, also die, die in ihrem Glauben schon fortgeschritten sind. Wörtlich heißt es: »Und ihr, die ihr längst Lehrer sein solltet, habt es wieder nötig, dass man euch die Anfangsgründe der göttlichen Worte lehre und dass man euch Milch gebe und nicht feste Speise. Denn wem man noch Milch geben muss, der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit, denn er ist ein kleines Kind.

Feste Speise aber ist für die Vollkommenen, die durch den Gebrauch geübte Sinne haben und Gutes und Böses unterscheiden können«.

Ziel ist es also, Gottes Wort ernst zu nehmen. Manchmal harte Kost, auf der man lange herumkauen muss, um den Sinn zu verstehen, aber manchmal auch süß und saftig. Immer aber sättigend, wohltuend, erfrischend. Bevor im Fernsehen nicht eine Kochshow die andere ablöste, konnte man Menschen zum Staunen bringen, wenn man für eine Gemüsesuppe die Zutaten zusammen suchte, wo doch alles für wenig Geld tiefgefroren zu haben ist. Wir Christinnen und Christen dürfen und sollen da schon mal den Mut haben, Frisches zu wollen, ehrliche Zutaten. Das heißt: selbst prüfen, was Gott uns in der Bibel sagen will, nachforschen, schmecken und sehen, »wie lieblich der Herr ist«, wie es beim Abendmahl heißt.

Daher lohnt es sich, immer mal wieder darüber nachzudenken, was denn eigentlich hinter den Traditionen steckt. Die große Kampagne

der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau zum Karfreitag hat es vorgemacht. Da stand – wie alle sehen konnten, die an der Kirche vorbeigefahren sind – der gekreuzigte Jesus im Mittelpunkt. Und wer dazu auch in die Kirche kam, konnte dort auch die Geschichte dazu hören.

Wichtig ist, dass der Ursprung immer im Blick bleibt oder aber wieder in den Blick kommt. Dann stimmt der Satz von Thomas Morus: »Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme«.

Dass Traditionen nicht immer jahrhundertealt sein müssen, sondern – wie im Fall der Kerbborsch – von Jahrgang zu Jahrgang entstehen, ist dabei unwichtig. Wichtig ist, dass das, was wir tun, echt ist. Damit der Funke überspringen kann. Und dass wir von Zeit zu Zeit überprüfen, ob die traditionelle Hühnersuppe noch etwas damit zu tun hat, was vor uns im Teller ist – um beim Bild zu bleiben.

Gaby Melk



Es war ein solcher Vormittag

Es war ein solcher Vormittag,
wo man die Fische singen hörte;
kein Lüftchen lief, kein Stimmchen störte,
kein Wellchen wölbte sich zum Schlag.

Nur sie, die Fische, brachen leis
der weit und breiten Stille Siegel
und sangen millionenweis'
dicht unter dem durchsonnten Spiegel.

(Christian Morgenstern)

Denk mal!



Von der großen Sehnsucht

Die Engel. Sie sind zurückgekommen. Vor Jahren schon. Aus Holz, Bronze, Plastik, lachend, schielend, ernst. Als wären sie nie weg gewesen. Damals, in den Jahren, als wir aufgeklärt waren. Oder so taten. Jetzt sind sie also wieder da. Ausdruck einer um sich greifenden Sehnsucht. »Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.« (Psalm 91,11) Seit einigen Jahren der mit Abstand beliebteste Taufspruch. Sehnsucht nach Schutz, Halt und Geborgenheit.

Ein bisschen ist mir mulmig zwischen all den Engeln. Hören wir jetzt auf zu denken, um uns wohl fühlen zu können? Haben wir es aufgegeben, diese so furchtbar komplizierte Welt verstehen zu wollen? Flüchten wir ins Paradies kindlicher Vorstellungen, weil es im Erwachsenenleben nichts mehr gibt, auf das Verlass wäre?

Andererseits ist sie da, die große Sehnsucht. Und ich kann sie ver-

stehen. Ich spüre sie ja selbst. Warum bin ich denn vom Dekanamt zurückgekehrt ins Pfarramt? Weil ich keinen großen Sinn mehr darin sah, irgendwelche Strukturdebatten zu führen. Lieber wollte ich bei den Menschen sein. Am Küchentisch, wo die erwachsenen Kinder traurig und doch voller Dankbarkeit vom Leben und Sterben der geliebten Mutter erzählen. Bei den Konfis, die manchmal fahrig sind und dann wieder so genial. Und in meiner Kirche. Ja, da tatsächlich ganz besonders. Da habe ich Menschen weinen sehen und lachen. Menschen, die Kerzen angezündet haben und Menschen, die vor Dankbarkeit laut gesungen haben. Ja, ich kenne sie sehr gut, die große Sehnsucht. Und ich weiß, dass wir ohne Schutz, Halt und Geborgenheit nicht leben können. Das hält die Seele auf Dauer nicht aus.

Deshalb ist sie so wertvoll, die Tradition. Weil sie uns das Gefühl gibt, nicht haltlos in diese Welt geworfen zu sein. Über 90% aller evangelischen Eltern lassen ihre Kinder taufen. Die Jahre der Freiheit sind vorbei. Jene Jahre, in denen freiheit-

lich denkende Eltern ihre Kinder ganz bewusst nicht taufen ließen, um sie nicht festzulegen. Die Kinder sollten selbst entscheiden. Heute wissen Eltern, dass die Kinder das ohnehin tun werden. Aber sie sollen etwas mitbekommen. Nicht alleine sein. Sehnsucht nach Geborgenheit. Nach Schutz und nach Heimat.

Mitten in der globalisierten Welt kehren sie heim zur Kerb. Aus Heidelberg und Hamburg, aus Australien und Bolivien. Kerburlaub von der großen weiten Welt. – Weil es in Hamburg keinen gescheiten Apfelwein gibt? Nein. Weil die Kerb Heimat ist. Und wenn dann am Kerbmontag im Parrehof Jung und Alt zum 23sten Mal von der Clara in der Sahara singen, dann klingt das vielleicht ein bisschen schräg, aber es klingt auch selig. Es klingt nach Heimat. Urlaub zu Hause.

Früh genug müssen wir wieder raus. In die Welt der Computer und Flugreisen. In die Welt des Geldes und der Konkurrenz. In die Welt der befristeten Arbeitsverträge. Gut bezahlt, aber immer die Angst im Nacken. Die Welt der Bewer-



Denk mal!

bungsgespräche und der lauernden KollegInnen im Büro. Die Welt der Noten und des Nachmittagsunterrichtes. Ausgeliefert. Kampf. Rolle spielen, stark sein. Atemlos. Nichts bleibt. Alles ändert sich. Immer schneller. Wer still hält, wird abgehängt.

Und dann mitten aus der Hetze am Heiligen Abend in die Kirche. Wieder dieselbe alte Geschichte: »Es begab sich aber zu der Zeit ...«. »Tochter Zion«, »Stille Nacht« und »O du fröhliche«. Stehend in der dunklen Kirche. Mit feuchten Augen. Geborgen, verzaubert, Heimat. Und die Engel sind auch wieder da.

Martin Diehl, Pfarrer



Dieses Bild schenkte uns Herr Spengler. Er ist Egelsbacher, 75 Jahre alt und unterstützt mehrere Entwicklungsprojekte in Tansania.

Dieses Kirchlein der Massai in der Provinz Arusha durfte er mit einweihen.

Denk mal!



Tradition Kerb

Beim Thema Tradition dauert es in Egelsbach nie lange, bis ein ganz bestimmtes Thema zur Sprache kommt: Die Kerb. Denn Kerb in Egelsbach, das ist Tradition pur. Jedes Jahr am dritten Wochenende im September wird im ganzen Ort gefeiert, so wie man es seit Jahren kennt. Jeder Egelsbacher weiß dabei ganz genau, was wann passiert. Kinder lernen es praktisch bereits mit der Muttermilch und wer neu nach Egelsbach kommt und ein bisschen Interesse an den Tag legt, braucht auch nicht lange und er hat das bunte Treiben durchblickt. Die Kerb-erfahrenen machen es vor und der Rest macht es nach. Diese Weitergabe von Sitten und Bräuchen, das ist Tradition. Ein besonders gutes Beispiel dafür sind die Kerblieder. Sie laufen weder im Radio, noch kann man sie runterladen oder auf YouTube anhören. Nein, man lernt sie von Älteren, die sie irgendwann mal von anderen beigebracht bekamen. Doch dabei passiert viel mehr als das bloße Vermitteln von Liedgut. An Kerb sitzen auch schon mal ein paar Zwanzigjährige mit über Sieb-

zigjährigen am Tisch. Man lernt sich kennen, man trinkt zusammen, und die Älteren erzählen auch gerne mal eine Geschichte aus ihrer Zeit als Kerbborsch. Die Kerbborsch. Das ist eine weitere Tradition, die wir in Egelsbach mit Stolz hochhalten. Jedes Jahr findet sich eine Gruppe junger Männer zusammen, die sich lange auf die Festtage vorbereitet und sie bereichert. Während der Kerb erkennt man sie an ihren Hüten und Schärpen, die sie tragen, weil viele Jahrgänge vor ihnen es genau so getan haben. Sie stellen einen Kerbbaum auf, weil man das an Kerb eben so macht, und sie laden am Samstagabend die Egelsbacher ins Eigenheim ein, um mit ihnen zu feiern – weil es Tradition ist.

Doch obwohl die Kerbborsch selbst Tradition sind, stellen sie gleichzeitig jedes Jahr aufs Neue den Bezug zur Moderne her. Jeder Jahrgang entwickelt eigene Vorstellungen, wie er das Fest bereichern kann. Dabei geht es mal um kleinere, mal um größere Ideen, doch alle sind sie kleine Veränderungen der alten Traditionen – und das ist auch gut so. Die Kerbborsch, die

jedes Jahr eine alte Tradition aufleben lassen, verhindern, dass die Kerb in alten Bahnen erstarbt und sorgen dafür, dass das Lieblingsfest der Egelsbacher lebendig bleibt.

Als ein schönes Beispiel für all diese Beschreibungen kommt mir ein Abend im September 2008 in den Sinn. Damals standen wir mit unserem Jahrgang kurz vor der eigenen Kerb und steckten bis über beide Ohren in den Vorbereitungen, und somit waren wir am Abend alle im Eigenheim versammelt. Draußen war es bereits dunkel und es regnete, als es plötzlich an die Tür klopfte. Ich öffnete und draußen stand Adolf Müller im Regenmantel neben seinem Fahrrad, auf dem Gepäckträger sein Akkordeon. Adolf schaute damals öfter bei uns vorbei, um mit uns die alten Kerblieder zu üben, doch an diesem Abend hatten wir nicht mit ihm gerechnet. Er hätte sich einfach mal auf den Weg gemacht, um zu sehen, ob wir Zeit zum Singen hätten, sagte er. Eigentlich waren wir alle etwas gestresst und Singen stand nicht ganz oben auf unserer Prioritätenliste in diesen Tagen. Wir haben ihn dann



aber natürlich trotzdem hereingebe-
ten, damit er mit uns ein paar Lieder
spielt. Denn genau das ist es, worauf
es an Kerb ankommt. Nicht auf ein
perfektes Programm oder akribische
Vorbereitungen, sondern auf den
Spaß, den alle gemeinsam dabei ha-
ben, die Traditionen dieses Festes zu
bewahren. Wahrscheinlich singen
wir heute nicht alle Lieder genau
so, wie sie uns beigebracht wurden,
doch genau so ist das mit Traditio-
nen – sie verändern sich.

Daniel Untch

Denk mal!



Denk mal!



Interview mit Elisabeth Becker über kirchliche Traditionen in Egelsbach

Liebe Elisabeth,

wir würden gerne erfahren, was es früher hier in der Kirche für Traditionen gab. Was ist deine früheste Erinnerung an die Egelsbacher Kirche?

Natürlich der Kindergottesdienst. In den 30er Jahren fand der immer sonntags nach dem normalen Gottesdienst statt von 11:15 Uhr bis etwa 12:00 Uhr. Er wurde vom Pfarrer persönlich gehalten, manchmal half seine Frau mit. Gut erinnern kann ich mich an Pfarrer Monnard. Er konnte sogar Orgel spielen und ist oft im Gottesdienst zwischen Altar und Orgel hin und her geflitzt.

Dann kann ich mich natürlich auch noch gut an meine Konfirmation erinnern.

Wie lange hattet ihr damals Konfirmationsunterricht?

Das müssen etwa eineinhalb Jahre gewesen sein. Da wurde sehr viel auswendig gelernt: Lieder, Gebote, der Kleine Katechismus [findet man im Anhang des Gesangbuches, Anm. d. Redaktion], mehrere Psalmen. Es wurde nicht wie heute über den Glauben gesprochen oder an einem Thema gearbeitet. Wir mussten auch regelmäßig den Gottesdienst besuchen. Dabei saßen die Konfirmanden ganz vorne, die Mädchen rechts, die Jungen links und die Bänke vorne waren so gedreht, dass wir uns anschauen konnten. Der Pfarrer und die anderen Gottesdienstbesucher haben natürlich auch besser gesehen, was wir in den Bänken machten.

Gab es denn auch einen Vorstellungsgottesdienst?

Ja, der war immer eine Woche vor Palmsonntag und am Palmsonntag dann die Konfirmation. Bei der Vorstellung wurden die Konfirmanden vom Pfarrer persönlich vor der gesamten Gemeinde geprüft, er hat reihum alles Gelernte abgefragt. Am Ende wurde immer ein Lied gesungen »Oh Lamm Gottes«, das endete im Refrain mit »es ist vollbracht«. Ich

kann mich noch erinnern, mit welcher Erleichterung wir das dann geschmettert haben.

Im meinem Jahrgang gab es 28 Mädchen und 29 Jungs. Von den Jungs wurden dann nur 6 konfirmiert, alle anderen hatte der Pfarrer rausgeschmissen.

Und die Konfirmation selbst?

Da gab es für uns wirklich das erste Mal Abendmahl. Den Konfirmationsspruch hat der Pfarrer ausgesucht. Beim Einsegnen wurden immer zwei gleichzeitig gesegnet, jeder eine Hand. Was schön war: Wir bekamen zwei neue Kleider, eins für die Vorstellung und eines für die Konfirmation. Für die Konfirmation natürlich schwarz, aber für die Vorstellung ein »normales« schönes. Bei meinem habe ich leider gleich beim nächsten Kinobesuch beim Becker Käthche mit den rauen Holzbänken die ersten Fädchen gezogen. Da gab es einen Kinosaal im Obergeschoss, wo heute das asiatische Restaurant ist.



Wie lief denn das Abendmahl normalerweise ab?

Damals gab es immer Wein und Oblate. Und natürlich tranken alle aus einem Kelch. Das ist für mich heute noch das »richtige« Abendmahl. Man kam, wie heute, in kleineren Gruppen zum Altar. Vorher ein Sündenbekenntnis als eine Art Gemeinschaftsbeichte. Es gab viel seltener Abendmahl, Karfreitag, Buß- und Bettag und Weihnachten.

Mir fällt ein, nach der Konfirmation gab es noch etwa ein Jahr lang Christenlehre. Die meisten Konfirmierten trafen sich alle 14 Tage mit dem Pfarrer. Es wurde in der Bibel gelesen und Textarbeit gemacht. Das endete, als der Pfarrer in den Krieg musste.

Fällt dir noch eine Tradition rund ums Kirchenjahr ein?

In den 50er Jahren gab es ein Johannisfeuer. Das wurde ganz am Ende der Trift schon fast am Wolfsgartenpark gemacht. Der Pfarrer hielt eine kleine Andacht, aber wirklich erinnern kann ich mich, dass wir jungen

Denk mal!

Leute durchs Feuer gesprungen sind.
– Die Eheleute Wilhelm sind mittlerweile dazugekommen und ergänzen:
»Wir sind gemeinsam durchs Feuer gelaufen«.

Liebe Elisabeth, vielen Dank.

Das Interview führte
Karen Bierling



Eilabeth Becker (rechts) zusammen mit Frau Langner bei einer Chorprobe.



Drei Kreuze

Wenn Ihr diesen Gemeindebrief in Händen haltet, werdet Ihr es aus der Tagespresse schon erfahren haben: Der Kirchenvorstand hat entschieden, dass die drei Kreuze im öffentlichen Raum dort so nicht stehen bleiben sollen.

Dazu haben wir uns entschieden, weil das Kreuz kein Symbol der Macht und des Kampfes werden darf. Zu keinem Zeitpunkt wollten wir das. Wir wussten immer: Dann wird alles falsch. Denn das Kreuz ist und bleibt ein Symbol der Ohnmacht. Es erzählt die Geschichte dessen, der aus der Welt heraus gedrängt wird. Wir Christen wissen, dass er gerade dadurch die Welt überwunden hat.

Natürlich ist es unsere Aufgabe als Christen, unseren Glauben öffentlich zu zeigen und zu bekennen. Aber eben nicht so, dass das von anderen Menschen als »übergriffig« empfunden wird. Wir wollten – weder auf dem Rodelberg, noch am Bruchsee – Plätze »besetzen«. Genau so aber haben das einige empfunden.

den. Das Zeugnis des christlichen Glaubens soll aber befreiend und nicht bedrängend zu den Menschen gelangen.

Ich weiß, dass sehr viele Menschen das ganz anders sehen. Sie haben sich in den Monaten seit Oktober 2010 mit den drei Kreuzen beschäftigt und identifiziert. Gerade die Geschichte der Kreuze am Bruchsee und auf dem Rodelberg mit den vielfachen Zerstörungen und Schändungen hat dazu beigetragen, dass die Kreuze mehr wurden als sie zu Beginn waren. Was ihnen angetan wurde, hat sie in unseren Herzen so wichtig gemacht. Weil das erfahrene Leid eben so direkt und unmissverständlich an das Leiden des gekreuzigten Jesus Christus erinnert hat. Da wurde aus einem Stück Holz dann eben viel mehr.

Mir persönlich ging es so, dass ich im Oktober 2010 nicht vorhergesehen habe, welche ungeheure Kraft in diesen drei bunten Kinderkreuzen steckt. Weder die schmerzhaften Zerstörungen noch die – zum Teil sehr aggressive – öffentliche Diskussion hatte ich vorhergesehen. Und

schon gar nicht die wunderbare Identifikation vieler Menschen mit dem Symbol ihres Glaubens. So ist es geschehen, dass die Kreuze mit mir und mit meinem Glauben etwas gemacht haben. Ich glaube so ging es unserm ganzen Kirchenvorstand und vielen anderen auch.

Das Kreuz als »Torheit und Ärgernis (scandalon)« (1. Korinther 1,23), von dem der Apostel Paulus geschrieben hat, hat Unverständnis und Verärgerung hervorgerufen. Heute, wie damals vor 2000 Jahren. Das Zeichen der Niederlage, von dem wir Christen sagen, es sei ein Zeichen der Weisheit und des Lebens, hat Anstoß erregt.

Wir müssen im Kirchenvorstand immer wieder überlegen: Wie soll es weiter gehen mit den drei Kreuzen. Wir haben zwei von ihnen ausgetauscht und an Karfreitag 2011 vor unserer Kirche aufgestellt. Einfach um das liebevolle Werk der Kinder vor weiteren Zerstörungen zu schützen. Wir haben uns intensiv mit den Motiven junger Menschen beschäftigt, die aus Kreuzen Hakenkreuze



machen und tote Hühner dran nageln. Wir haben Manches gelernt über die Symbolsprachen von Neonazis, von Neu-Germanen und von Satanisten. Aber schon im Herbst 2010 haben wir sehr bewusst darauf verzichtet, die Kreuze mit Kameras überwachen zu lassen. Es durfte zu keinem Zeitpunkt ein »Kampf ums Kreuz« entstehen. Zu keinem Zeitpunkt durfte aus bunten Kinderkreuzen ein Machtsymbol werden.

Die drei KiBiWo – Kreuze bleiben uns erhalten. Sie werden weiter vom »Ewigen Leben« erzählen. Mit den Symbolen die die Kinder gefunden haben für Glaube, Hoffnung, Liebe, Gemeinschaft und das reine Herz.

Martin Diehl, Pfarrer

Einblick





Neues aus der Synode

Das Parlament der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) traf sich vom 26. bis 28. April 2012 zu seiner 5. Tagung in Frankfurt am Main im Dominikanerkloster.

Wie ich schon erwartet hatte, bekam ich bis zum Beginn der Synode einen ganzen Aktenordner voll mit Anträgen, die gelesen werden wollten. Große Themen mit entsprechenden Unterlagen waren die Fusion der beiden Diakonischen Werke Kurhessen-Waldeck und Hessen-Nassau, ein wichtiger Schritt weiter in Richtung einer gemeinsamen Evangelischen Kirche für Hessen, und das Pfarrstellenbemessungsgesetz, in dem es darum ging, welche Gemeinde wie viele Pfarrstellen bekommt.

Im Vorfeld gab es zwei Treffen auf Propstei- und Dekanatsebene: Welche Punkte der Tagesordnung haben noch Klärungs- oder Diskussionsbedarf? Wo sind inhaltliche Fragen offen? Zu dem Punkt »Informationstechnik« traf sich zudem

der Ausschuss Öffentlichkeitsarbeit.

Dann war er da, der große Tag. An der Pforte des Dominikanerklosters bekamen die Synodalen wieder einen Umschlag mit Stimmkarte, Wahlzettel, Namensschild, Sitzplan und die letzte Version der Tagesordnung. Tasche im Sitzungssaal abstellen, Menschen begrüßen, Jacke aufhängen und schon wurde es Zeit, in die Heilig-Geist-Kirche zu gehen. Es ist das Jahr der Kirchenmusik, so wurde auch der Eröffnungsgottesdienst vom Chor der Kirchenmusikerinnen und -musiker begleitet.

Schön, dass die katholische Kirche eine Vertreterin schickte, die ein Grußwort überbrachte! Anschließend kam die wirklich großartige Rede des Kirchenpräsidenten Dr. Volker Jung. Ich will nur ein paar der angeschnittenen Punkte nennen: »Was glauben die Hessen?«, die Kampagne »Opfer« zum Karfreitag, ein Bericht über Tansania, ein großer Teil über das Thema Fluglärm und natürlich Kirchenmusik.

Essen. Mittagspause. Draußen

treffen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakonischen Werke zum Protest gegen Einschnitte beim Arbeitsrecht. Wer will, kann jetzt in der Sonne liegen, shoppen gehen oder wieder sitzen: heute bei der »Offenen Kirche«. Hier werden ohne die Regularien der Synode und sehr offen Tagesordnungspunkte besprochen: Wie gehen wir mit dem IT-Gesetz um? Soll der Kirchenpräsident wieder eine Vertretung bekommen oder sollen die Pröpste einspringen? Warum protestiert Verdi? Zurück zur Synode. Dort bekommt Dr. Kissel die Martin-Niemöller-Medaille verliehen.

Bis zum Abendessen werden wir noch einen sehr interessanten Vortrag hören über Stasi und EKHN, hören eine Lesung zur Arbeitsrechtsregelung. Um 17:00 Uhr Resolution gegen Fluglärm. Hier ist viel Presse anwesend. Am Abend ein großartiges und äußerst vielseitiges Konzert und der Abend der Begegnung. Von meinem gut gefüllten Ordner im A4-Format haben wir nur einen Punkt abgearbeitet ...

Tag 2: Musikalischer Gottesdienst



mit Eugen Eckert, dann Grußwort der Methodistenkirche, Fragen zur Rede des Kirchenpräsidenten, ein hochinteressanter Vortrag zur Problematik Biosprit und Ackerbau (unser Kraftstoffverbrauch ist mitverantwortlich für die steigenden Lebensmittelpreise vor allem in der dritten Welt!), der Rechtsausschuss hat die beantragten Änderungen in die Arbeitsrechtsregelung eingearbeitet, wir stimmen darüber ab. Sonntagsschutz wird thematisiert. Es ist Freitagnachmittag, draußen ist herrliches Wetter. Die Fusion der Diakonischen Werke wird behandelt und zugestimmt. Anschließend Bericht über Qualität der Kindertagesstätten. Nach dem Abendessen endlich die Pfarrstellenbemessung. Um 21:00 Uhr ist die Sitzung für heute beendet. Wann kommen all die anderen Punkte zur Abstimmung?

Tag 3: Toller Gottesdienst mit dem Lied »Lobe der Herren«, dann Aussprache zur Pfarrstellenbemessung. Soll der Kirchenpräsident eine Stellvertreterin bekommen? Endlich kommt Fahrt in die Tagesordnung, da gibt es wieder eine Feierstunde:

10 Jahre Segnung Gleichgeschlechtlicher. Hochinteressant, aber wann sollen all die anderen Tagesordnungspunkte behandelt werden?

Wir wählen den Vertreter der Synode für das Diakonische Werk. Es kommt zur Stichwahl. Dazwischen letzte Lesung und Verabschiedung des IT-Gesetzes. Bei der Auszählung der Stimmen für den DW-Vertreter stellte sich heraus, dass die Synode nicht mehr beschlussfähig war. So hörten wir noch einige weitere Berichte, die keine Abstimmung brauchten. Um 18:00 Uhr – Samstag – war Schluss.

Gaby Melk

Einblick





»Jedermann hat das Recht ...

... auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit.« – So steht es im Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte (ICCPR) von 1966. Doch das Menschenrecht wird nicht überall auf der Welt wirksam durchgesetzt, so Heiner Bielefeldt, Inhaber des Lehrstuhls für Menschenrechte und Menschenrechtspolitik an der Universität Erlangen-Nürnberg. »Kaum ein Menschenrecht ist bei den Vereinten Nationen so umkämpft wie die Religions- und Weltanschauungsfreiheit.«

Seit 2010 ist Bielefeldt zusätzlich UN-Sonderberichterstatter zum Thema Religionsfreiheit. Dort versucht er, Menschenrechtsverletzungen durch Interventionen bei den jeweiligen Regierungen zu beenden oder abzumildern. Debatten um Religionsfreiheit würden bei der UN zum Teil sehr emotional-ideologisch geführt. Oftmals gehe es um politische Einflussnahme herrschender Mächte, die ihre Religion zur Norm erklären wollen. Doch darüber könne gar kein Zweifel bestehen, dass die Reli-

gionsfreiheit allein ein Individualrecht und nicht ein abstraktes Recht einer Glaubensgemeinschaft sei. Die Religionsfreiheit gelte allein auf Grund der Würde seines bloßen Menschseins.

Die allgemeine Religionsfreiheit wird im Artikel 18 des ICCPR von 1966 präzisiert: (1) Jedermann hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Dieses Recht umfasst die Freiheit, eine Religion oder eine Weltanschauung eigener Wahl zu haben oder anzunehmen, und die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Gottesdienst, Beachtung religiöser Bräuche, Ausübung und Unterricht zu bekunden. (2) Niemand darf einem Zwang ausgesetzt werden, der seine Freiheit, eine Religion oder eine Weltanschauung seiner Wahl zu haben oder anzunehmen, beeinträchtigen würde. (3) Die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung zu bekunden, darf nur den gesetzlich vorgesehenen Einschränkungen unterworfen werden, die zum Schutz der öffentlichen Sicherheit, Ordnung, Gesundheit, Sittlichkeit oder der Grundrechte und -freiheiten an-

derer erforderlich sind. (4) Die Vertragsstaaten verpflichten sich, die Freiheit der Eltern und gegebenenfalls des Vormunds oder Pflegers zu achten, die religiöse und sittliche Erziehung ihrer Kinder in Übereinstimmung mit ihren eigenen Überzeugungen sicherzustellen.

Die Religionsfreiheit habe damit ein breites Anwendungsfeld. Theistische, nicht-theistische wie auch atheistische Überzeugungen seien gleichermaßen geschützt. Im »forum internum«, dem inneren Bereich der Religion, habe der Staat nichts zu suchen. Aber es könne dadurch keine schrankenlose Freiheit geben, etwa im Namen der Religion zum Krieg aufzurufen oder Menschen zu töten. Bielefeldt orientiert sich bei der Definition von Religion an der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte vom 25. Februar 1982. Danach müssen schützenswerte Religionen »einen gewissen Stand an Überzeugungen, Ernsthaftigkeit, Zusammenhalt und Wichtigkeit« aufweisen. Es gehe also um Grundüberzeugungen, die die Weltsicht eines Menschen grundsätzlich prägen und sich als lebenspraktisch niederschlagen.



Die Verletzungen der Religionsfreiheit sind vielfältig: Die drastischeren Fälle mit Folter oder sogar Todesfolge wie etwa im Iran, in Saudi-Arabien, Nord-Korea oder China schaffen es in die hiesige Tagespresse. Doch die Missachtung des Glaubens werde oftmals auch subtil und international kaum beachtet betrieben. So müssen sich im römisch-katholisch geprägtem Paraguay Mitglieder kleinerer vor allem evangelischer Kirchen jährlich registrieren lassen. In Zypern werden die Beichten für Fünftklässler während des Unterrichts in der staatlichen Schule abgenommen. Das sei aus Sicht der Religionsfreiheit nicht hinzunehmen, meint Heiner Bielefeldt. In Transnistrien etwa können Evangelische ihre Toten tagsüber nicht bestatten, sondern heimlich bei Nacht, da der kommunale Friedhof allein von der orthodoxen Mehrheit beansprucht wird. Während der letzten großen Überschwemmung in Pakistan wurde Angehörigen nicht-muslimischer Minderheiten der Zugang zu Schutzräumen verweigert. »Andersgläubige wurden quasi wieder ins Wasser geschickt, um zu ersaufen«, schildert Bielefeldt.

Dabei könne man weltweit nicht von Täter- oder Opferreligionen sprechen, als seien Christen immer die Opfer und Muslime immer die Täter. »Sie finden alle Konstellationen, allerdings nicht alle im gleichen Maße. Die ägyptischen Kopten etwa sind Opfer systematischer staatlicher Diskriminierung. Aber die Kopten selber dulden keine anderen Christen neben sich. Oft gehe es um die Markierung nationaler Identität. Nicht nur die monotheistischen Religionen seien dafür anfällig. Auch der Buddhismus in Myanmar unterstütze etwa die Zerstörung von Moscheen.

China sei ohne ideologische Identität hin- und hergerissen zwischen nominellem Kommunismus und realem Raubtierkapitalismus, ein Riese auf tönernen Füßen. Jede freie Religion, ob nun Falun Gong oder die christlichen Hauskirchen, werde zerschlagen. Es herrsche in China ein totaler Kontrollfetischismus.

Fast jeder Staat bejahe die Religionsfreiheit. Oft stecke dahinter aber nur eine Rhetorik ohne klare Menschenrechtspolitik. Schwierig sei es vor allem, wenn es allein um die eigene Kli-

Einblick

entel gehe. So wurden auf Betreiben der derzeit 57 Staaten umfassenden »Organisation für Islamische Zusammenarbeit« mehrere Resolutionen verabschiedet, die sich gegen Islamophobie wenden.

Auch könne es keinen Menschenrechts-Schutz religiöser Gefühle geben, wenn so das Menschenrecht auf Meinungsfreiheit eingeschränkt werde. »Karikaturen müssen erlaubt sein! Es kann kein Recht geben, nicht beleidigt zu werden«, so Bielefeldt. Auf dem internationalen Parkett könne man immer häufiger beobachten, dass die Religionsfreiheit wie eine Art Anti-Menschenrecht missbraucht werde. Manche Teilnehmenden der OSZE-Konferenz 2010 sahen sich durch die öffentliche Präsenz von Lesben und Schwulen in ihrer Religionsfreiheit verletzt. Auch im US-Wahlkampf wird eine Freiheit von Homosexualität gefordert. »Das ist natürlich falsch, es kann kein Recht der Hegemonie konservativer Religionsvertreter geben. Das ist ein übler Etikettenschwindel«, warnt Bielefeldt.

Text (gekürzt) aus www.evangelisch.de, von Thomas Klatt, evangelischer Theologe und freier Journalist in Berlin.

Einblick

»Ja« zum Familienzentrum

»Das Familienzentrum wird entsprechend der vorliegenden Planung gebaut, unabhängig davon, wer der Betreiber des Familienzentrums wird.«

Diese grundsätzliche Entscheidung FÜR ein Familienzentrum in Egelsbach hat die Gemeindevertretung in ihrer Sitzung am 03.05.2012 so mehrheitlich beschlossen – und das ist ein tolles Signal für Egelsbach als gesamten Ort, wurde doch damit die Notwendigkeit bekräftigt, in der Frage von Kinderbetreuung und Angeboten für Familien neue Wege gehen zu wollen!

Auch wurde in dieser Sitzung der Gemeindevorstand beauftragt, mit uns – der Evangelischen Kirchengemeinde – Verhandlungen zu einem Betreibervertrag für das Familienzentrum aufzunehmen.

Damit sind wir einen großen Schritt weiter in Richtung Familienzentrum in Egelsbach gekommen!

Ob wir damit auch einem Familienzentrum in Evangelischer Trägerschaft der Kirchengemeinde näher gerückt sind, werden die anstehenden Vertragsverhandlungen zeigen.

Diese werden nicht leicht werden, da die Vorgaben der Gemeindevertretung Egelsbach, wie sie in dem verabschiedeten interfraktionellen Änderungsantrag von CDU, SPD und WGE eingebracht wurden einen sehr engen Rahmen vorgeben. Gleichwohl haben wir uns als Evangelische Kirchengemeinde an die für uns bindenden rechtliche Vorgaben unserer Landeskirche zu halten.

Wie wir in Vorgesprächen zu einer Vertragsgrundlage bereits feststellen konnten, gibt es nicht nur Überlappungen, und wir werden gut abwägen müssen, was miteinander geht und was nicht.

Unser Wunsch ist nach wie vor die evangelische Trägerschaft des Familienzentrums – daran arbeiten wir auch in unserer AG Familienzentrum weiter ...

Christina Eckert,
Kirchenvorstandsvorsitzende

Regine Kober-Gerhard,
Gemeindepädagogin





Linker Fensterflügel in der Loge des letzten Hessischen Großherzogs und seiner Familie

Kleines Fenster – große Geschichte

Unscheinbar und auf den ersten Blick gar nicht als solches zu erkennen, eher an einen Wandschrank erinnernd, und doch ist dieses bleiverglaste Fenster im hinteren Eingangsbereich neben dem Durchgang zum Gemeindehaus eines der letzten Zeugnisse davon, dass unsere bescheidene Dorfkirche auch die Heimatkirche des letzten Hessischen Großherzogs und seiner Familie war.

Gehen wir in der Geschichte zurück ins zu Ende gehende 19. Jahrhundert. Das Jagdschloss Wolfsgarten entwickelte sich immer mehr zur ständigen Sommerresidenz der Hessischen Großherzöge. Mit dem gesamten Hofstaat siedelte man in der angenehmen Jahreszeit aus dem nahen Darmstadt um in das idyllisch mitten im Wald gelegene Schloss, das für die höchsten Repräsentationszwecke standesgemäß hergerichtet worden war. In Langen war 1883 die neu erbaute Stadtkirche eingeweiht worden, und in der Folge diente sie der großherzogli-

chen Familie als Gotteshaus, wenn die Hofhaltung nach Wolfsgarten verlegt wurde. Doch dieser Zustand war nicht von langer Dauer, denn aus Verärgerung über den Langer Pfarrer beschloss der Großherzog Mitte der 1890er Jahre, fortan in Egelsbach zur Kirche zu gehen. Dies erschien auch deshalb ganz praktisch, weil der Egelsbacher Bahnhof zum Fürstenbahnhof avanciert war und die Hofzüge dort Station machten.

Die Egelsbacher Kirche war in ihrer Schlichtheit natürlich nicht auf die landesherrschaftliche Familie als Gottesdienstbesucher eingerichtet. Anlässlich der großen Kirchenrenovierung 1912/13 nahm der Großherzog maßgeblich Einfluss auf die Innenraumgestaltung. Als begeisterter Förderer und Mäzen des Jugendstils beauftragte er den berühmten Kirchenbaurat Prof. Friedrich Pützer mit der Gesamtbauleitung und den namhaften Kirchenmaler Throll aus Offenbach mit der Ausgestaltung des Innenraums. Links und rechts im Eingangsbereich unter der Empore wurden zwei Logen eingerichtet, die durch Türen

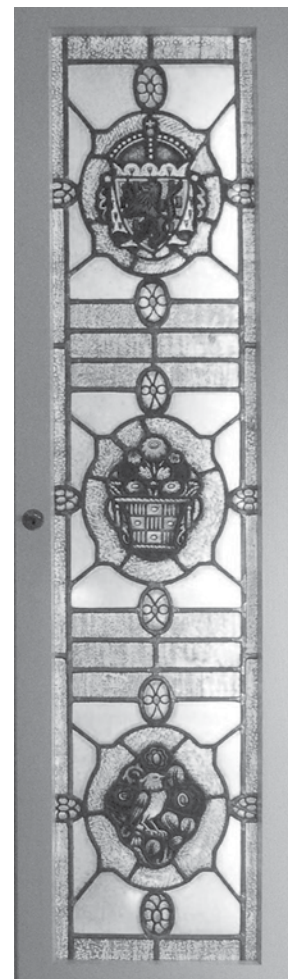
Einblick



betreten werden konnte. Zum Kirchenraum abgetrennt waren diese Logen durch halbhohe Brüstungen und schwere Vorhänge, die bei Anwesenheit der hohen Herrschaften geöffnet wurden. Die rechte kleinere Loge unter der Treppe zur Empore erhielt später zeitweise den Beinamen »Prinzenloge«, die größere linke Loge war dem Elternpaar und dessen Gästen vorbehalten, und eben dort befindet sich das unscheinbare Fenster. Es befindet sich heute fast genau an dem historischen Platz von 1912, von dem es weichen musste, als der Querbau des Gemeindehauses an die Kirche angebaut wurde. Ein Fensterflügel wurde auf dem Dachboden deponiert, der andere fand seinen Platz in einer Fensteröffnung direkt neben der Kirchentür, wo das historische Stück leider mehrfach beschädigt wurde. Im Zuge eines Umbaus wurde eine Durchgangstür von der Kirche zum Gemeindehaus geschaffen. Diese Aktivität wurde genutzt, um beide Fenster wieder zu vereinen und an geschützter Stelle zu präsentieren. Sie bilden heute den Abschluss einer von innen beleuchteten Mauernische, erfüllen also nicht

mehr ihre ursprüngliche Funktion als Fenster, können aber von jedem Kirchenbesucher betrachtet werden.

Beide Fensterflügel sind symmetrisch in drei untereinander liegende Felder aufgeteilt. Die beiden mittleren Felder zeigen uns stilisierte Blumengebinde, in den unteren Feldern sitzen Fantasievögel in einem bunten Rankenwerk, ganz oben finden wir zwei unterschiedliche Wappen. Rechts entdeckt man einen aufsteigenden blauen Löwen auf gelbem Grund. Es ist das Familienwappen der Großherzogin Eleonore aus dem Hause Solms-Hohensolms-Lich, in weiten Kreisen der Bevölkerung sehr liebevoll, aber mit großem Respekt »Licher Lorchen« genannt. Im linken Fenster erscheint der wohlbekannte rot-weiß gebalkte, aufsteigende Hessische Löwe auf blauem Grund als Wappen von Großherzog Ernst Ludwig. Im Gegensatz zum heutigen Hessenwappen hält dieser Löwe ein Schwert über dem Kopf. Zudem schaut er in die falsche Richtung, was auch historisch gesehen nicht korrekt ist. Zwei Gründe könnten zu dieser fehlerhaften Darstellung



Rechter Fensterflügel



geführt haben: Entweder wollte der Glaskünstler vermeiden, dass ein Wappentier dem anderen des Ehepartners den Rücken zukehrt, was heraldisch gesehen ein Fauxpas wäre, oder aber das gesamte Bleiglasfenster wurde bei dem zweifachen Platzwechsel aus Unachtsamkeit schlichtweg verkehrt herum eingesetzt.

Großherzog Ernst Ludwig und seine Familie haben durch die Nähe des Schlosses Wolfsgarten und die regelmäßigen Kirchenbesuche im Gedächtnis der Egelsbacher ihre Spuren hinterlassen, so kann man es bei Gesprächen mit alten Einwohnern, die diese Zeit mit erlebt haben, immer wieder erfahren. Lassen wir diese Ära mit einem chronologischen Streifzug bis zu ihrem tragischen Ende an uns vorüber ziehen:

Der Großherzog heiratete 1894 Prinzessin Viktoria Melita von Sachsen-Coburg-Gotha, ebenso wie er ein Enkelkind der englischen Queen Victoria. Diese Ehe hatte keinen Bestand und wurde 1901 wieder geschieden, aber aus ihr ging eine Tochter hervor, das

allseits beliebte »Prinzesschen« Elisabeth. Dieses Prinzesschen erhielt von Ihrem Vater das von J. M. Olbrich in reinstem Jugendstil erbaute Spielhäuschen im Schlosspark geschenkt. Leider konnte sie sich nicht lange daran erfreuen, denn das Mädchen starb schon mit acht Jahren, wahrscheinlich an Typhus, während eines Familienbesuches in Russland.

Im Februar 1905 heiratete Ernst Ludwig Eleonore von Solms-Hohensolms-Lich, die zu einer vorbildlichen Landesmutter für ihr Hessenland werden sollte. Die Bürger der Residenzstadt Darmstadt schenkten dem Regentenpaar aus Freude über diese Hochzeit den ebenfalls von Olbrich entworfenen Hochzeitsturm auf der Mathildenhöhe. Zwei Söhne entstammten dieser Ehe. 1906 wurde Georg Donatus geboren, als Erstgeborener trug er den Titel »Erbgroßherzog«, im Lande wurde daraus liebevoll der »Erb-schorsch«. Zwei Jahre später kam Prinz Ludwig zur Welt. Beide Prinzen waren natürlich oft auf Schloss Wolfsgarten, alte Egelsbacher hörte man oft erzählen von den Spielen

Einblick

und Streichen der beiden Buben.

Mit Ende des 1. Weltkrieges wurde der Großherzog seines Amtes enthoben, er selbst legte immer Wert darauf, zu vermitteln, dass er niemals abgedankt hat. Der junge Volksstaat Hessen regelte die Besitzverhältnisse neu, dabei wurde Schloss Wolfsgarten der Familie des Ex-Großherzogs bis zu deren Erlöschen als Eigentum zu erkannt. Das Schloss wurde nun zu deren ständigem Lebensmittelpunkt, und Ernst Ludwig hat sich ohne Verbitterung aus dem politischen und repräsentativen Geschehen zurück gezogen.

Am 02. Februar 1931 heiratete Georg Donatus in Darmstadt Prinzessin Cäcilie von Griechenland. (ihr Bruder ist Prinz Philip, der Gemahl von Queen Elizabeth II). Die Ehe brachte der großherzoglichen Familie drei Enkelkinder : Ludwig (1931), Alexander (1933), Johanna (1936). Im Jahre 1937 erkrankte Ernst Ludwig schwer und verstarb am 9. Oktober in Wolfsgarten. In den Folgetagen nahm eine unüberschaubare Zahl von Menschen im Neuen Palais in Darmstadt Abschied von ihrem ehemaligen Lan-

Ausblick



desherren, sogar höchste Vertreter des damaligen Regimes kamen nicht umhin, Kondolenz zu bekunden. Die Egelsbacher Kirche gehörte immer noch zum Lebensbereich der fürstlichen Familie, das wird auch daran deutlich, dass der Egelsbacher Pfarrer Helmut Monnard zur Sterbestunde ins Schloss gerufen worden war und dann auch an der Gestaltung der Aussegnungs- und Trauerfeierlichkeiten in Darmstadt zusammen mit hohen Vertretern der Kirche maßgeblich beteiligt war.

Die eigentliche Beisetzung im Grab auf der Rosenhöhe wurde noch nicht ausgeführt, denn auf ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen sollte die Hochzeit des jüngeren Sohnes Prinz Ludwig mit Hon. Margaret Geddes in England so bald wie möglich vollzogen werden. Sie wurde jetzt auf den 20. November in London terminiert. Die Familie wollte die Reise im Flugzeug zurücklegen und startete am 16. November um 13.45 Uhr in Frankfurt. Nach einer Zwischenlandung in Ostende streifte die belgische Ju52 im dichten Nebel einen Fabrikschornstein und stürzte

ab. Opfer der Katastrophe wurden Großherzogin Eleonore, Erbgroßherzog Georg Donatus, Erbgroßherzogin Cäcilie, die beiden Prinzen Ludwig und Alexander, der als Trauzeuge vorgesehene Freiherr Joachim Riedesel zu Eisenbach, Kinderschwester Lina Hahn, der Segelflieger und Freund Artur Martens sowie die dreiköpfige Flugzeugbesatzung. Überschattet von grenzenloser Trauer wurde am Folgetag in London die Trauung vollzogen, anstatt einer fröhlichen Feier musste das junge Paar die Überführung der Särge nach Darmstadt veranlassen. Die Beisetzung erfolgte am 23. November in einem gemeinsamen großen Grab zusammen mit dem Großherzog im Park Rosenhöhe. Die kleine Johanna war zu Hause geblieben und entging so der Tragödie, Prinz Ludwig und seine Frau übernahmen die Elternstelle. Schon im Alter von drei Jahren erkrankte die Prinzessin an Meningitis und verstarb.

Die Ehe von Ludwig und Margaret blieb kinderlos, Prinz Ludwig verstarb 1968, 1997 erlosch mit dem Tode von Prinzessin Margaret

die Familie Hessen-Darmstadt. Das Erbe fiel an Landgraf Moritz von Hessen, den das Paar 1960 adoptiert hatte. Damit sind die beiden Linien des Hauses Hessen, Hessen-Darmstadt und Hessen-Kassel, wieder vereint.

Gerhard Recktenwald

(Mit diesem Beitrag wird eine Reihe fortgesetzt, in der wir in loser Folge bemerkenswerte Besonderheiten unserer Kirche vorstellen werden. Ausschneiden und Sammeln könnte sich lohnen.)



Detail aus dem linken Fensterflügel



Dank an den Freundeskreis zur Förderung der Evangelischen Kirchengemeinde Egelsbach e.V.

Danke!

Der Freundeskreis hat im letzten Jahr wieder viele wertvolle Projekte in unsere Kirchengemeinde gefördert. Liebe Mitglieder des Freundeskreises, vielen Dank dafür!

Die Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde wurde vom Freundeskreis mit viel Unterstützung bedacht. Zur letzten Kinderbibelwoche »Noah« in den Herbstferien 2011 steuerte der Freundeskreis einen Anteil bei. Wie in den Jahren zuvor wurden die Konfirmandenarbeit und die Schulungen für die jugendlichen Kumas (Konfirmandenunterrichtsmitarbeiter) bezuschusst.

Die Förderung der Kirchenmusik ist dem Freundeskreis ein Anliegen: Die Kirchenchor erhielt einen Zuschuss für Notenmaterial. Der Kinderchor hatte so viel Zulauf, dass die Kinder auf zwei Gruppen aufgeteilt wurden. Der Freundeskreis ermöglicht durch seinen finanziellen Beitrag die qualifizierte Leitung beider Gruppen.

Große Baumaßnahmen gab es im vergangenen Jahr nicht. Manchmal sind es jedoch kleine Dinge, die das Leben erleichtern: Im Flur vom Gemeindehaus zur Kirche wurden zwei stabile Handgriffe angebracht, damit die Treppenstufen dort sicherer zu bewältigen sind. Der Freundeskreis hat die kompletten Kosten übernommen!

In den letzten acht Jahren sind aus vielen kleineren und einigen größeren Spenden über 38.000,00 € zusammengekommen, mit denen der Freundeskreis das Gemeindeleben bislang unterstützt hat. Das kann sich sehen lassen – herzlichen Dank!

Die finanziellen Zuwendungen sind ein wichtiger und verlässlicher

Rückblick

Beitrag des Freundeskreises. Ebenso wichtig und verlässlich sind die Mitglieder bei anderen Aktivitäten in der Gemeinde: Nach dem letzten Chorkonzert sorgte der Freundeskreis für Getränke und leckere Kleinigkeiten. Im Dezember gestalteten Mitglieder die stimmungsvolle Adventsausstellung, und auch beim Gemeindefest am 3. Juni 2012 werden wieder Helfer aus dem Freundeskreises dabei sein. Der Freundeskreis freut sich immer über interessierte Anfragen zur Mitgliedschaft!

Christina Eckert

Rezept



Ein Traditionsrezept aus England

Apple Crumble

3 Äpfel
1 Essl. Zucker
1/2 Teel. Zimt
40 Gramm Rosinen
1/2 Glas Weißwein (oder Apfelsaft)
Saft einer halben Zitrone

Streusel

50 Gramm Mehl
30 Gramm geschmolzene Butter
25 Gramm Zucker, Salz

nach Belieben:
100 Gramm Crème fraîche, Calvados



Äpfel schälen, vierteln und in Scheiben schneiden. Dann mit Rosinen, Zucker, Wein, Zitronensaft und Gewürzen dünsten, aber nicht weich kochen. In eine ofenfeste Form geben.

Aus den Zutaten für die Streusel einen krümeligen Teig herstellen und die Äpfel damit bedecken.

Nach dem Backen lauwarm servieren. Schmeckt sehr gut mit Crème fraîche und Calvados, schmeckt aber auch lecker mit Vanilleeis oder Schlagsahne.

Backzeit: ca. 25 Min. bei 175°-180°C



Buchtipps

Welches Buch, außer der Bibel, transportiert noch Traditionen und wird bzw. wurde von Generation zu Generation weitererzählt?

Es sind die Märchen. Dabei geht es bei diesen eben nicht nur um reines Geschichtenerzählen, sondern auch um das Vermitteln von Werten.

Genau diesem Thema hat sich Rufus Beck (bekannt durch zahlreiche Kinofilme und v.a. als Stimme sämtlicher Harry Potter CDs) in seinem Buch gewidmet:

Kinder lieben Märchen und werden stark fürs Leben

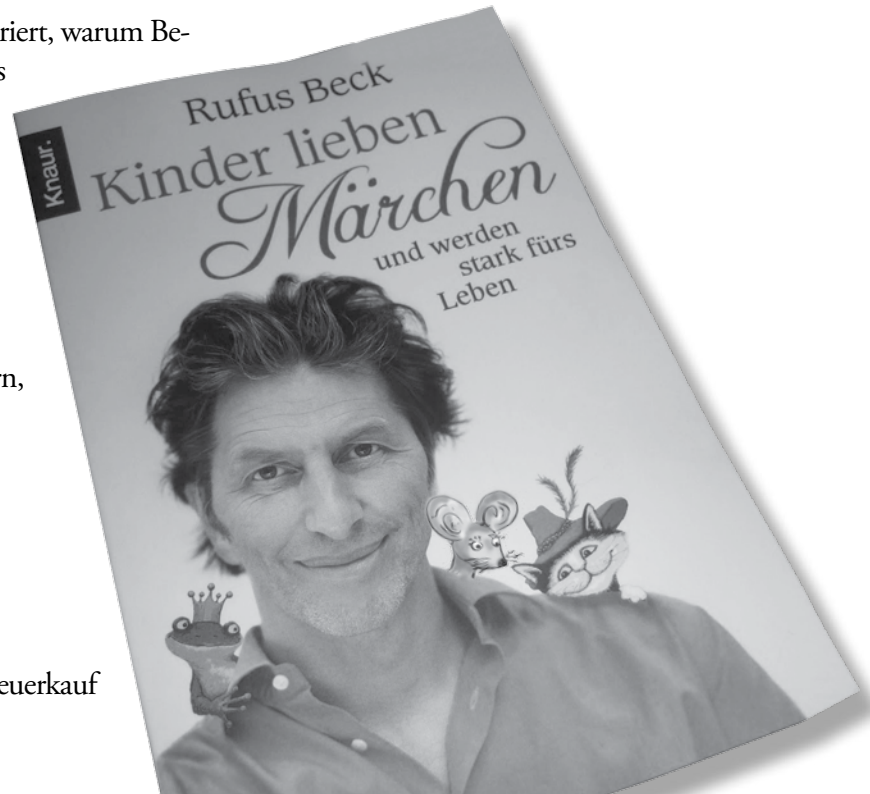
Dort werden 18 ganz besondere Märchen vom Autor vorgestellt, ihre Kernthesen unter die Lupe genommen und Anregungen für einen Dialog mit den Kindern gegeben. So ist das Märchen »Das hässliche Entlein« ein eindrucksvoller Appell an die Toleranz.

Die Geschichte »Vom Fischer und seiner Frau« illustriert, warum Bescheidenheit ein wichtiger Wert im Leben ist. Rufus Beck, selbst dreifacher Vater und ein leidenschaftlicher Geschichtenerzähler, weiß um die Kraft der Märchen und hat deshalb im Dialog mit der Psychologin Elke Leger seine Gedanken und Betrachtungen zur Werteerziehung niedergeschrieben. Alle 18 Märchen sind auch abgedruckt.

Ein schönes Buch, nicht nur für Kinder und Eltern, sondern auch für neugierige Erwachsene.

Kinder lieben Märchen
von Rufus Beck, kartoniert
ISBN 3-426-78196-4
ISBN 978-3-426-78196-8
Preis: 9,95 €

Monique Theuerkauf



Auf einen Blick



Gottesdienste



Sonntag, 03. Juni 2012

10:00 Uhr Einführung der
neuen KonfirmandInnen
Pfarrer Martin Diehl und Band
Anschließend Gemeindefest

Sonntag, 10. Juni 2012

10:00 Uhr Taufgottesdienst
Pfarrer Hans-Joachim Wach

Sonntag, 17. Juni 2012

»Soviel du brauchst«
10:00 Uhr Festgottesdienst zum
Klammernschnitzerbrunnenfest
Pfarrer Martin Diehl

Johannis-Sonntag, 24. Juni 2012

20:00 Uhr Ökumenischer
Gottesdienst am Bruchsee
Pfarrer Tobias Geeb, Pfarrer Martin
Diehl, Junger Chor St. Josef und die
Band »Uncle Eric«
Anschließend Feier an der Waldhütte

Sonntag, 01. Juli 2012

10:00 Uhr Gottesdienst
mit Abendmahl
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 08. Juli 2012

10:00 Uhr Gottesdienst
mit **Kindermusical**
Pfarrer Martin Diehl,
Kinder und Band

Sonntag, 15. Juli 2012

10:00 Uhr Taufgottesdienst
Pfarrer Hans-Joachim Wach

Sonntag, 22. Juli 2012

10:00 Uhr Gottesdienst
Vikar Benjamin Krieg

Sonntag, 29. Juli 2012

10:00 Uhr Gottesdienst
Pfarrer Hans-Joachim Wach



Auf einen Blick

Wir sind in Urlaub

Sonntag, 05. August 2012
10:00 Uhr Gottesdienst
Vikar Benjamin Krieg

Sonntag, 12. August 2012
10:00 Uhr Taufgottesdienst
Pfarrer Hans-Joachim Wach

Sonntag, 19. August 2012
10:00 Uhr Gottesdienst
mit **Kindermusical**
Pfarrer Martin Diehl,
Kinder und Band

Samstag, 25. August 2012
16:00 Krabbeltagesdienst

Sonntag, 26. August 2012
10:00 Uhr Taufgottesdienst
Dekanatschor
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 02. September 2012
10:00 Uhr Gottesdienst
mit Abendmahl
Pfarrer Hans-Joachim Wach

Sonntag, 09. September 2012
10:00 Uhr Taufgottesdienst
Pfarrer Martin Diehl

Pfarrer Martin Diehl
16. Juli bis 12. August 2012

Gemeindesekretärin Claudia Franzen
28.06. bis 14.07. und 31.07. bis
09.08.2012



DRK Seniorenheim

Freitag, 15.06.2012, 10:30 Uhr
Katholischer Gottesdienst

Freitag, 20.07.2012, 10:30 Uhr
Evangelischer Gottesdienst

Freitag, 17.08.2012, 10:30 Uhr
Katholischer Gottesdienst

Seniorencafé

Für unsere Senioren-Geburts-
kinder findet das Seniorencafé im-
mer am 1. Mittwoch eines Monats
von 15:00 bis 17:00 Uhr statt.

Die nächsten Termine sind der
06. Juni, der 04. Juli, der 01. Au-
gust und der 05. September 2012.

Kontakt



Wo Sie uns finden:

Pfarrer Martin Diehl

Schulstr. 51, Egelsbach
pfarrer-martin-diehl@t-online.de
Tel.: 06103 49740

Pfr. Hans-Joachim Wach

wach@konfi.de
Tel.: 06103 8023412

Kirchenvorstandsvorsitzende Christina Eckert

Marie-Curie-Str. 10, Egelsbach
c@trekce.de
Tel.: 06103 46226

Gemeindepädagogin Regine Kober-Gerhard

Tel.: 06103 46604
regine-kober-gerhard@
ev-kirche-egelsbach.de

Gemeindebüro Sekretärin Claudia Franzen

Ernst-Ludwig-Straße 56,
63329 Egelsbach
Di. bis Do. 9.00 bis 12.00 Uhr
Gemeindebuero@
ev-kirche-egelsbach.de
Tel.: 06103 49076
Fax: 06103 45543

Küsterin Moni Untch

Ernst-Ludwig-Straße 56,
63329 Egelsbach
Tel.: 06103 49718

Redaktion Gemeindebrief

RedaktionGB@mac.com

Gemeindehaus

Ernst-Ludwig-Str. 56
63329 Egelsbach

Postanschrift:

Evangelische Kirche Egelsbach
Ernst-Ludwig-Str. 56
63329 Egelsbach

e-mail / homepage:

gemeindebuero@
ev-kirche-egelsbach.de
www.ev-kirche-egelsbach.de

Unsere Bankverbindung:

Konto-Nr.: 33 11 33 66
BLZ: 506 521 24
Sparkasse Langen-Seligenstadt

Spenden für die Kinder- und Jugendarbeit

Konto-Nr.: 33 11 20 04
BLZ: 506 521 24
Sparkasse Langen-Seligenstadt

Impressum

Text und Bild:

Martin Diehl, Christina Eckert,
Claudia Franzen, Anja Gergen,
Monika Kernbach, Kuno K., Bir-
git Knaus, Thomas Klatt, Regine
Kober-Gerhard, Lore Lucas, Antje
Marquardt, Gaby Melk, Hildegard
Pfeiffer, Gerhard Recktenwald, Sa-
rah Recktenwald, Jürgen Rode, An-
dreas Schmitt, Annegret Schmitt,
Sandra Skollik, Monique Theuer-
kauf, Daniel Untch und Hans-Jo-
achim Wach

Satz und Layout:

Andreas Schmitt und
Monique Theuerkauf
foto.grafik@mac.com

Druck:

Druckerei Heinz Hofmann

Vi.S.d.P.:

Pfarrer Martin Diehl,
Schulstr. 51, 63329 Egelsbach



In unserer Gemeinde ...

... wurden getauft:

Carla Neli Katzer
Jonas Karl Philipp Frye
Ben Zimmer
Lukas Zimmer
Laurin Müller
Vanessa Trackl

... wurden beerdigt:

Christel Sarwas,	
geb. Schilk	83 J.
Gert Alf Kannberg	80 J.
Anna Klara Katharina	
Zinth, geb. Enck	88 J.
»Fritz« Leonhard Friedrich	
Standhardinger	74 J.
Katharine »Kätta« Bialon,	
geb. Werner	87 J.
Margarethe Wängler	
geb. Werner	84 J.
Rolf Idler	67 J.
Kurt Friedrich	
Thorwart	84 J.



*»Ich bleibe derselbe, so alt ihr auch werdet,
bis ihr grau werdet, ich will euch tragen«*

Jesaja 46,4



Termine aus St. Josef

Herzliche Einladung zum **Pfarrfest** rund um die katholische Kirche an Fronleichnam, 07. Juni 2012 nach dem Gottesdienst im Schulhof der Alten Schule; ab ca. 11:30 Uhr Mittagessen mit Kaffee, Kuchen und Programm.

Einschulungs- und Schulanfangsgottesdienst

Zum ökumenischen Einschulungsgottesdienst für die Schulanfänger laden wir die Kinder, ihre Eltern und Familien am Dienstag, den 14. August um 9:00 Uhr in die Katholische Kirche St. Josef ein.

Die Kinder des zweiten bis vierten Schuljahres laden wir am Freitag, den 17. August um 10:00 Uhr zum ökumenischen Schulanfangsgottesdienst in die Evangelische Kirche ein.

Liebe Dagmar Böhmer,

gemeinsam haben wir weite Teile der Welt erforscht – in unseren ökumenischen Weltgebetstagsvorbereitungen und -gottesdiensten.

Und unsere Austausche über die Kirchengrenzen hinweg sind mir in lieber Erinnerung! Nun führt Dich Dein beruflicher Weg in die Schule, weg aus dem Gemeindedienst – dafür wünsche ich Dir Gottes guten Geist und ein weites Herz für Deine Schülerinnen und Schüler!

Mit schwesterlichen und ökumenischen Grüßen,
Deine evangelische Kollegin

Regine Kober-Gerhard



Johannis – Auf dem Weg

Die Erde: Wo wir herkommen und hingehen. Heimat? Auf ihr gehen wir unseren Weg. Das Wasser der Taufe. Es steht für die Vergebung der Sünden. Für den neuen Anfang. Immer wieder. Das Wasser steht für Gottes großes »Ja« zu uns. Für Segen und Zuspruch. Die Luft, die wir atmen. Der heilige Geist, der auf Griechisch »pneuma« und auf Hebräisch »ruach« heißt. In beiden Sprachen weiblich ist und für die göttliche Kraft in uns steht. Feuer: Die Verwandlung. Das Licht in der Finsternis. – Erde, Wasser, Luft, Feuer. Die vier Elemente. Unser Weg.

Schön ist, dass wir den Weg gemeinsam gehen. Ob evangelisch oder katholisch, wir sind getauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; desselben Gottes. Das wollen wir feiern. Ökumenisch. Mit dem Jungen Chor der katholischen Gemeinde St. Josef und mit unserer Band »Uncle Eric«. Mit Gottesdienst und Fest. Mit Feuer, Wasser, Musik, Essen und Getränken. Am Bruchsee

und an der Waldhütte. Mit Pfarrer Tobias Geeb und mir.

Dazu haben wir die uralte Tradition des Johannisfestes und des Johannisfeuers ausgegraben. In Skandinavien und den baltischen Ländern wird das gefeiert wie Weihnachten. Nur eben bei (so Gott will) schönem Wetter.

Ökumene

Ich hoffe, ihr seid neugierig geworden und genauso gespannt wie ich. Dann kommt. An den Bruchsee. Am Johannistag, den 24. Juni 2010 um 20:00 Uhr (pünktlich, von wegen Gottesdienst). Bringt ein bisschen Zeit mit.

Martin Diehl, Pfarrer



Pfarrer Martin Diehl und Pfarrer Tobias Geeb beim letzten Gottesdienst zu Johanni



Interview mit Frau Monika Kernbach,
Gemeindesekretärin der kath. Kirche,
Egelsbach

Liebe Frau Kernbach,

bald ist es soweit, Sie gehen in den wohlverdienten Ruhestand. Wann ist das genau und wie lange waren Sie dann in St. Josef Pfarrsekretärin?

Nach 21 Jahren als Pfarrsekretärin in St. Josef Egelsbach/Erzhausen, 17 Jahre in Zusammenarbeit mit Pfarrer Karl-Heinz Novotny und die letzten 4 Jahre zusammen mit Pfarrer Tobias Geeb, ist nun mein letzter Arbeitstag am Freitag, 29. Juni 2012.

Was waren (sind) ihre Aufgaben?

»Mit geringem Arbeitsaufwand sei die Arbeit schon zu schaffen!« – so informierte man mich damals über die Tätigkeit an meinem Arbeitsplatz im Souterrain des alten Pfarrhauses. Ein PC wurde uns zwar geschenkt, nur arbeiten konnte keiner damit.

1994 zogen wir um ins neue Gemeindezentrum mit einem neuen PC und dem dazu gehörigen Know-how. Es war und ist ein großes Geschenk für mich, dass ich die Tätigkeit als Pfarrsekretärin immer gerne gemacht habe. Zu den allgemeinen Sekretariatsarbeiten bereicherten mich vor allen Dingen die persönlichen Kontakte und die seelsorglichen Gespräche mit Gemeindegliedern und Bürgerinnen und Bürgern aus Egelsbach und Erzhausen. Bei den vielen Begegnungen im Pfarrbüro, wo Menschen mir ihre Sorgen und Freuden anvertrauten, fühlte ich sehr oft Gottes Nähe und Beistand.

Das erste Halbjahr 2008 war geprägt durch die pfarrerlose Zeit. Hier wurden alle Kräfte gebündelt, und ich spürte deutlich einen großen Zusammenhalt aller Gemeindeglieder zur Ehre Gottes und zum Wohle der Gemeinde.

Gab es in der Vergangenheit Highlights, die Sie uns gern erzählen wollen?

Während meiner Tätigkeit als Pfarrsekretärin gab es natürlich auch immer wieder Highlights, die mein Leben bewegten und bereicherten.

So werde ich niemals das Fest der Evangelischen Kirchengemeinde Egelsbach zum 300jährigen Bestehen vergessen. Die katholische Kirche konnte den Innenhof der Familie Weber gestalten – Thema: Altes Handwerk. Am Samstag zogen dann bei strahlendem Sonnenschein Lothar Stumpf und ich in historischer Bäckerkleidung mit einem Bollerwagen voller Brezel in einem Festzug durch »unser Dorf«.

In bleibender Erinnerung sind mir die zwei Wochenenden in Bad Salzhausen mit dem Ev. Kirchenvorstand Egelsbach und dem Pfarrgemeinderat der Kath. Kirche St. Josef. Ich spürte, dass Christen beider Konfessionen näher zusammen rückten.



Und so feierten wir gemeinsam einen Gottesdienst in geschwisterlicher Verbundenheit.

Was wird sich für Sie persönlich im Ruhestand verändern, was haben Sie vor, oder wollen Sie einfach mal ausspannen?

Nun kommt eine »neue« Zeit, die ich mit meinem Mann Dieter gemeinsam (er-)leben werde. Ich freue mich schon darauf, Kunst und Theater intensiver zu genießen! Fitness und das Vertiefen meiner Musikkenntnisse sowie die Auffrischung einer Fremdsprache möchte ich gerne in die Tat umsetzen.

Ich wünsche mir, dass ich mit Gottes Hilfe und zusammen mit meinem Mann noch lange ein erfülltes Leben führen kann.

Vielen Dank für das Gespräch und alles Liebe und Gute für die bevorstehende Zeit wünscht Ihnen das Gemeindebrief-Team und der Kirchenvorstand der Evangelischen Kirche Egelsbach

Das Interview führte
Monique Theuerkauf





Café Mama

An jedem zweiten Dienstag im Monat von 9:30-11:00 Uhr geöffnet, ist das Café Mama Anlaufstelle für alle interessierten Mütter, Väter, Tagesmütter oder Großeltern, die in anregender Runde gemütlich frühstücken, Kontakte knüpfen und sich über ein Thema informieren und austauschen möchten.

Natürlich können die Kinder mitgebracht werden – für Kinderwagenstellplätze und eine Krabbelecke ist gesorgt!

Für das vorbereitete Frühstücksbuffet bitten wir um einen Kostenbeitrag von 2,00 €.

Auch im Sommer haben wir einige Themen vorbereitet, die verschiedene Lebensbereiche in Familien betreffen und hoffentlich Ihr/Euer Interesse wecken! Hier ein inhaltlicher Blick auf die nächsten drei Monate:

- | | |
|------------|--|
| 12. Juni | Was ist ein Familienzentrum??? Chancen und Nutzen für Familien, Kirchengemeinde und einen ganzen Ort ... |
| Im Juli | ist SOMMERPAUSE! Eine gesegnete Zeit hier und anderswo wünscht allen GROSSEN und kleinen Gästen das Café-Mama-Team. |
| 21. August | Aquapädagogik – der sanfte Weg ins Wasser? Welchen Sinn kann die frühe Begegnung mit und Bewegung in Wasser für Babys haben? Was kann ich selber tun? – Diesen und anderen Fragen zum Umgang mit Wasser und das Schwimmenlernen an sich geht Frau Roswitha Müller-Werner, Lehrerin für pädagogisches Frühschwimmen, an diesem Vormittag – auch spielerisch – nach. |

Wir freuen uns auf Sie/Euch, das Café-Mama-Team:

Antje Marquardt, Sandra Skollik, Regine Kober-Gerhard

Kontakt: Gemeindepädagogin Regine Kober-Gerhard, E-Mail: regine-kober-gerhard@ev-kirche-egelsbach.de
Ev. Gemeindehaus, Ernst-Ludwig-Str. 56, 63329 Egelsbach, Tel 06103 46604





Frauen/Musik

Dankeschön,

Sandra Skollik für 5 Jahre Mitarbeit im Café Mama! So ziemlich seit Beginn des »Café Mama« als Besucherin mit Kind(ern) dabei, befruchtest Du seit August 2007 unser Team mit Deinen Ideen, Deiner Tatkraft und Verlässlichkeit. Zum ersten »Café Mama« als Mitarbeiterin kamst Du sogar, obwohl das Dein Geburtstag war!

Wir freuen uns auf weitere Team-Treffen und Café-Mama-Vormittage mit Dir!

Antje und Regine

Danke!



Herzliche Einladung ...

... beim Kinderchor der evangelischen Kirche mitzusingen!!!

Wir würden uns sehr freuen, wenn du noch zu uns kommen und mit uns singen würdest. Wir proben immer donnerstags von 17:00 Uhr bis 17:45 Uhr im Gemeindehaus der Evangelischen Kirche, Ernst-Ludwig-Str. 56.

Manchmal studieren wir Lieder für einen Gottesdienst oder sonstigen Auftritt ein, oder wir lernen ein Rhythmusgefühl zu entwickeln, Töne zu hören und zu erkennen.

Gern singen wir gemeinsam im Kanon und haben einfach Spaß!

Kinder ab 6 Jahren sind immer herzlich willkommen!

Katherina Schölkopf und Monique Theuerkauf



Frauentreff

Einmal im Monat treffen sich mittwochs Frauen ab 50 im Gemeindehaus in der Ernst-Ludwig-Straße 56. Es wird gebastelt, erzählt, Ausflüge werden gemacht, es wird gespielt und gefeiert.

Die Gestaltung der Unternehmungen erfolgt gemeinsam, jeder Vorschlag ist willkommen! Wer Lust hat, dabei zu sein, ist herzlich eingeladen. Zusätzliche Aktivitäten sind am Aushang im Foyer des Gemeindehauses zu erfahren.

Wir sind zur Zeit etwa 30 Frauen. Wer Lust hat, sich uns anzuschließen, ist herzlich willkommen. Anmeldung ist nicht erforderlich, kommen Sie einfach zu uns!

- | | |
|------------------|--|
| 20.06. 12:00 Uhr | Treffen am Bahnhof zur Fahrt nach Heppenheim.
Wir besichtigen die Sehenswürdigkeiten und kehren danach in einem Weinlokal ein.
Wir sind gegen 19:00 Uhr wieder in Egelsbach. |
| 18.07. 18:00 Uhr | Treffen gegenüber der Bahn-Unterführung, Spaziergang zur Pferdetränke.
Radfahrer können gleich dorthin fahren. |
| 15.08. | Wir wollen evtl. erst noch einmal Boulespielen, und dann zum Eisessen gehen.
Bitte Aushang im Gemeindehaus beachten! |

Hildegard Pfeiffer, 06103 49419

Frauenhilfe

Die Frauenhilfe trifft sich alle 14 Tage donnerstags um 14.30 Uhr im Gemeindehaus zu Kaffee und Kuchen. Zur Frauenhilfe gehören zur Zeit Frauen über 70, und wenn Sie dazu kommen möchten, sind Sie herzlich willkommen!

Die nächsten Treffen sind der 21. Juni, der 05. und 19. Juli, der 02., 16. und 30. August jeweils um 14:30 Uhr zu Kaffee und Kuchen und netten Gesprächen. – Am 27.06. macht die Frauenhilfe einen Ausflug auf den Rhein-Main- Flughafen und besucht dort unseren früheren Vikar Benjamin Krieg, der dort Pfarrer ist.

Lore Lucas, 06103 49454
Hildegard Pfeiffer, 06103 49419



So viel du brauchst – Klammernschnitzerbrunnenfest

»So viel du brauchst« – Losung des Kirchentages 2013 in Hamburg. Was brauchst Du zum Leben? Natürlich kommt die Kirchentagslosung aus der Bibel: Das Volk in der Wüste hat Hunger und murt gegen Gott und Moses, die sie in die Freiheit geführt haben. Also lässt Gott Manna vom Himmel regnen. Für jeden so viel er braucht. – Aber das Manna lässt sich nicht aufheben. Es verdirbt bis zum nächsten Tag. Und deswegen lässt sich mit dem Manna auch nicht handeln ...



Kuno, die Kirchenmaus!

Im letzten Heft findet ihr mich auf Seite 22 bei den Kräutern für die Grüne Soße. – Wo bin ich denn dieses Mal?

Bis dann,

Euer Kuno!

Ganz spannendes Thema hab ich mir gedacht. – In Zeiten, in denen wir über 50% unserer Lebensmittel wegwerfen. In Zeiten, in denen wir nach Deutschland Getreide einführen müssen, weil unsere Felder voller Raps stehen für »Biosprit«. In Zeiten, in denen die Reichen weltweit und in unserem Land immer reicher und die Armen immer ärmer werden.

Spannendes Thema aber auch, weil wir überflutet von Bildung, Werbung, Reizen gar nicht mehr wissen und fühlen, was wir wirklich brauchen zum Leben. Kann es sein, dass wir umso mehr Geld ausgeben für schöne und ziemlich unnütze Sachen, je mehr wir unsere innere Mitte verlieren? Was aber brauchen wir wirklich?

Am Sonntag, den 17. Juni ist in allen evangelischen Kirchen Deutschlands Kirchentagssonntag. Was also liegt näher, als auf dem Klammernschnitzerbrunnenfest schon mal ein bisschen vorzudenken.

Herzliche Einladung zum Gottesdienst auf dem Festplatz.
Sonntag, 17. Juni 2012, um 10:00 Uhr.

Martin Diehl, Pfarrer



Abendandachten in der Schlosskirche Philippseich

Kirche im Dekanat Dreieich

Das Evangelische Dekanat Dreieich und die Ev. Burgkirchengemeinde Dreieichenhain laden wieder in die Schlosskirche Philippseich ein. Am Samstag, den 14. April 2012 begann um 18:00 Uhr die Reihe der Abendandachten.

Wie in den vergangenen sechs Jahren wird an jedem Samstag um 18:00 Uhr eine andere Pfarrerin oder ein anderer Pfarrer aus der Region eine Abendandacht gestalten. Dazu kommen musikalische Beiträge aus den Gemeinden. Die Reihe von 24 Abendandachten läuft bis Ende September und richtet sich an Menschen in der Region, über alle Grenzen der Kirchengemeinden hinweg. Sie bietet eine Alternative zum »klassischen« Gottesdienst am Sonntagmorgen.

Die Schlosskirche Philippseich liegt räumlich zwischen den Ge-

meinden und trägt deshalb den Beinamen »Kirche im Dekanat Dreieich«. Sie ist im Park des Schlosses Philippseich zwischen Götzenhain und Offenthal zu finden. Alleine der Weg dorthin ist schon eine kleine Andacht in der Natur. Die Kirche ist eine Oase der Ruhe. Sie lädt ein, den ausführlichen Spaziergang am Nachmittag durch die Wiesen und Wälder der Umgebung mit einer besinnlichen Einstimmung auf den Abend abzuschließen.

02. Juni 2012

Pfrin. Susanne Alberti
Ev. Martin-Luther-Gemeinde Langen

09. Juni 2012

Pfr. Frithjof Decker
Notfall-Seelsorge Stadt und Kreis Offenbach

16. Juni 2012

Pfr. Marcus Losch
Ev. Kirchengemeinde Offenthal

23. Juni 2012

Pfr. Hans-Joachim Wach
Ev. Versöhnungsgemeinde Buchschlag-Sprendlingen/Ev. Kirchengemeinde Egelsbach

30. Juni 2012

Pfrin. Martina Schefzyk
Ev. Kirchengemeinde Götzenhain

07. Juli 2012

Pfr. i.R. Dieter Wiegand
Dietzenbach

14. Juli 2012

Pfr. Klaus Lehrbach
Ev. Krankenhausseelsorge Langen

21. Juli 2012

Pfr. i.R. Armin Rudat
Bad König-Momart

28. Juli 2012

Pfr. Alfred Weinberg
Ev. Kirchengemeinde Gravenbruch

04. August 2012

Pfr. Thomas Ledig
Ev. Christuskirchengemeinde Sprendlingen



11. August 2012

Pfr. Stephan Krebs

Kirchenverwaltung der EKHN

18. August 2012

Pfr. Martin Diehl

Ev. Kirchengemeinde Egelsbach

25. August 2012

Dekan Reinhard Zincke

Ev. Dekanat Dreieich

01. September 2012

Pfr. Harald Kopp

Ev. Stadtkirchengemeinde Langen

08. September 2012

Pfr. Christoph Steinhäuser

Pfarrer im Schuldienst,

Sprendlingen

15. September 2012

Pfr. Winfried Gerlitz

Ev. Erasmus-Alberus-Gemeinde

Sprendlingen

22. September 2012

Pfr. Johannes Merkel

Ev. Burgkirchengemeinde

Dreieichenhain





Unsere Kirche steht auf Gottes-Erdboden und die Kreuze der
Hinder von der Hinder-Bibelwoche stehen auch auf Gottes-Erdboden,
sowie die Gipfelkreuze der Hochgebirge, die Kreuze auf dem Kreuzberg in der
Rhön, die Kreuze an Unfallstellen, die gehören dahin, die sollen und müssen da
bleiben, denn das ist unsere christliche Kultur in der die westliche Welt lebt. ~~Wir~~
~~Die~~ westliche, wie die übrige Welt leben, nach meiner Auffassung, alle unter der
Last des Kreuzes, man kann sich von der Lebenslast unter dem Kreuz
erdrücken, erschlagen lassen, aber man kann sich an ihm aufrichten, egal
in welcher Lebenslage man sich befindet.

Ich spreche, mit meinen 92 Lebensjahren aus eigener Erfahrung.
Pfarrer Pichl kennt mein Lebenslauf.

Es steht jeder einmal am Kreuzweg seines Lebens.

Auch ein Atheist hat sicher schonmal gesagt: ach du lieber Gott, oder
oh Gott oh Gott. Ich denke auch, manch Wanderer der am Kreuz vorbe-
geht macht sich seine Gedanken. Wie arm wäre die Menschheit ohne die
Hoffnung auf ein Leben in Christus. Er hat uns doch nur Gutes gelehrt.
Nicht Rache u. Vergeltung u. Tod, sondern Freude und Gerechtigkeit
Gottes, und dass kann nur allein durch den Mensch mit Gottes Hilfe, gesen
und das halten der 10 Gebote, sowie, den Nächsten lieben wie sich selbst.

Liebet eure Feinde, segnet die euch Fluchen,
tut wohl denen die euch beleidigen u. verfolgen.

Egelsbach, den 5.3.2012

Lilli Pichl



Ausstellung im Dreieich-Museum
zur so genannten Dritten Welt

»Not macht erfinderisch ...«

... ist seit Robinson Crusoe und seinem einfallsreichen Überleben auf einer einsamen Insel ein geflügeltes Wort. Für nahezu alles hatte er eine Verwendung. Auch nach dem letzten Weltkrieg gab es fast nichts, was man nicht noch irgendwie gebrauchen konnte. Heute verschafft die Verwertung von Abfällen der Konsumgesellschaft vielerorts in der Dritten Welt Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, ein Einkommen für das Auskommen.

Zu welchem Einfallsreichtum Not und Mangel Menschen anspornen, kann in einer Ausstellung im Dreieich-Museum bestaunt werden. Sie wurde am 21. April durch Landrat Oliver Quilling eröffnet und dauert bis zum 05. August. Geplant hat diese Ausstellung die Leiterin des Museums Corinna Molitor zusammen mit Hans Schmidt aus Erzhausen, der als Lehrer in vielen Ländern der Dritten Welt tätig war.

Von dort stammen die Exponate der Ausstellung, die bereits in zahlreichen Museen gezeigt wurde. Etwa 100.000 Besucher hatte sie bisher. Gefördert wird die Ausstellung von der Ev. Kirche in Hessen und Nassau und dem Bistum Mainz.

Die ältere Generation erinnert sich noch an die Nachkriegsjahre, als man aus Stahlhelmen Kochtöpfe, aus Granatkartuschen Blumenvasen und aus Fallschirmseide Blusen und Kleider herstellte. Kinder spielten Spiele, die nichts kosteten und manche Lehrer waren Meister im Improvisieren angesichts voller Klassen und leerer Schränke. Vieles wurde aufwändig geflickt und repariert. Wegwerfen war ein Unwort. Auch das zeigt die Ausstellung.

Heute bewundern wir solchen kreativen Reichtum in Ländern der Dritten Welt. Einfach und einfallsreich und oft aus Abfällen sind viele Erzeugnisse der Handwerker, Spielzeuge der Kinder und Anschauungsmittel der Lehrer. Aus alten Autoreifen werden Sandalen, aus Blechfässern Öfen, aus Ölkannistern Gießkannen, aus Kronkor-

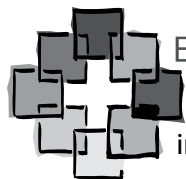
Familie

ken Künstlerisches und aus Glühbirnen Ersatz für Reagenzgläser in Schulen. Spielzeugautos aus Abfall stellen Jugendliche her, denen es an Geld zum Konsumieren, aber nicht an der Kreativität und dem handwerklichen Geschick zum Konstruieren fehlt. Diesen oft unbeachteten kreativen Reichtum soll die Ausstellung »begreifbar« machen.

Ergänzend zu diesem Ausstellungsprojekt haben Oberstufenschüler der Ricarda-Huch-Schule und der Weibelfeldschule, beide Dreieich, im Kunstunterricht ihre Vorstellungen von Afrika spontan künstlerisch umgesetzt. Aus Tansania stammen umgekehrt Schülerarbeiten über Vorstellungen von Deutschland und den Deutschen. »Fremde Welten«, heißt das Thema dieser Ausstellung.

Das Museum befindet sich auf dem Burggelände, Parkplätze am Untertor nahebei. Öffnungszeiten: Samstag und Sonntag 14:00 bis 18:00 Uhr. Weitere Infos unter www.dreieich-museum.de oder telefonisch unter 06103 84914.

Familie



Evangelische
Familienbildung
im Kreis Offenbach

Angebote in Egelsbach

Bodystyling

10 x 1 Std., 33,00 €

Cornelia Becker

Dienstag, 19:00 bis 20:00 Uhr und

Mittwoch, 20:00 bis 21:00 Uhr

Anmeldung: 06103 45440

Nähen – Alles was Spaß macht

9 x 2,5 Std., 56,00 €

Marta Rosenberger

Dienstag, 20:15 bis 22:45 Uhr

Anmeldung: 06103 42601

Spielen und Lernen für Eltern und Kinder

10 x 1,5 Std., 36,00 €

Melanie Elendt

Montag, 09:30 bis 11:00 Uhr

Anmeldung: 06103 43116

Susanne Frief

Dienstag, 09:30 bis 11:00 Uhr

Anmeldung: 06103 404630

Jasmin Pausch

Freitag, 09:30 bis 11:00 Uhr

Anmeldung: 06103 502343

Susanne Frief

Donnerstag, 09:30 bis 11:00 Uhr

Anmeldung: 06103 3007825



Lösungsorientierte Beratung

Beratung bedeutet, sich voll und ganz auf die Ressourcen, Potentiale und Stärken des Klienten zu konzentrieren – denn diese liefern die Impulse für persönliches Wachstum und ermöglichen so Lösungen in schwierigen und herausfordernden Lebenslagen. (nach Steve de Shazer)

Seit 2010 mache ich eine Weiterbildung in systemisch-lösungsorientierter Beratung an der Kath. Hochschule Mainz. Um mich noch mehr in der Beratungspraxis zu üben, suche ich Menschen, die sich in einer persönlichen Krise, in einer besonderen Problemsituation, an einem persönlichen Wendepunkt, etc. Begleitung wünschen und Beratungsgespräche mit mir führen möchten. Diese Gespräche sind natürlich vertraulich und unterliegen der Schweigepflicht.

Kontakt: regine-kober-gerhard@ev-kirche-egelsbach.de

Regine Kober-Gerhard,
Gemeindepädagogin



Herzliche Einladung

Krabbelgottesdienst

für Kinder von 2 bis 4 Jahren und
ihre Familien
am Samstag, 25. August 2012
um 16:00 Uhr in der evangelischen
Kirche.

»Leben Hier und Anderswo ...«

Fremd sein – Zuhause fühlen – wo-
anders zurechtfinden

Der Gottesdienst dauert ca. eine
halbe Stunde und greift ein christliches Thema kindgerecht auf.
Wir singen zusammen und erleben gemeinsam die Kirche als einen Ort, an dem wir uns gerne aufhalten.
Nach dem Gottesdienst können wir noch im Gemeindesaal zusammen sein.
Für die Kinder ist Raum zum Spielen und Basteln und für die Großen Zeit zum Unterhalten und Kennenlernen.
Für Getränke sorgen wir- für Kuchen, Kekse oder Obst sorgt ihr!



Wir freuen uns auf euch!

Sarah Recktenwald, Regine Kober-Gerhard und Kuno & Emma

Und für den Familienplaner:

Der letzte Krabbelgottesdienst 2012 ist am Samstag, 10. November, um 16:00 Uhr in der evangelischen Kirche.

Familie

Es sind noch Plätze frei!

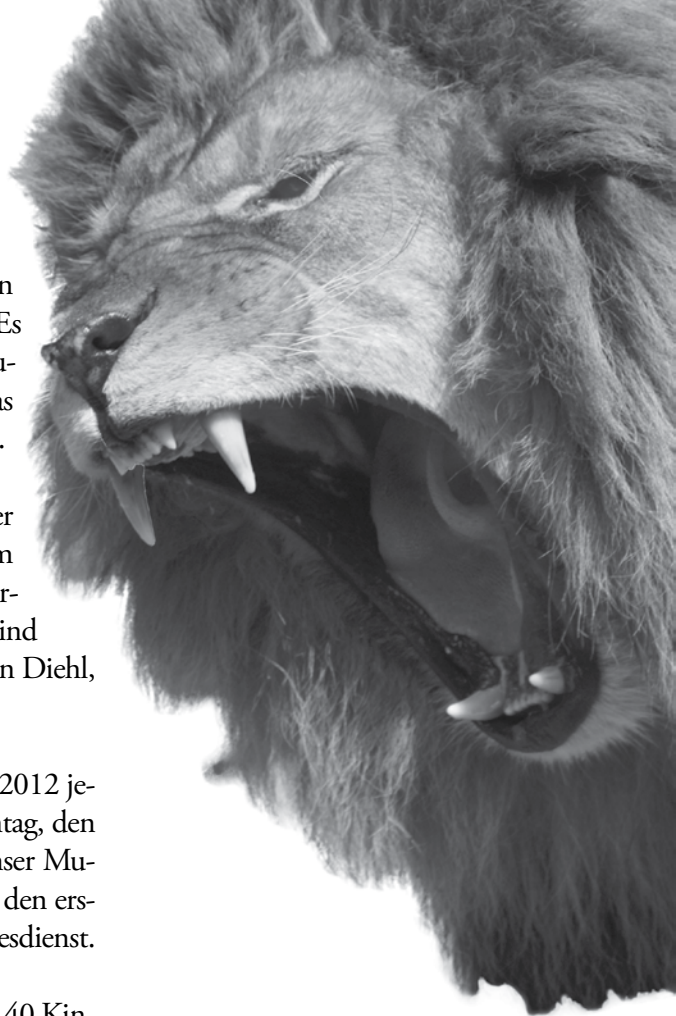
Auch dieses Jahr wollen wir in der ersten Woche der Sommerferien ein Kindermusical einstudieren. Diesmal soll es ziemlich rockig werden. Es geht um eine geheimnisvolle Schrift an der Wand: »mene mene tekel u-parsin«. Um Verfolgung, Widerstand und geheimnisvolle Träume. Das steht natürlich alles mal wieder so in der Bibel, diesmal im Buch Daniel.

Bist Du neugierig geworden? Hast Du Lust, mit anderen Kindern in einer einzigen Woche ein ganzes Musical einzustudieren? Singen, solo und im Chor. Und Theaterspielen oder Kulissen bauen und malen. Und natürlich auch Spaß haben und spielen. Wir freuen uns auf Dich. Wir, das sind Katherina Schölkopf, Monique Theuerkauf, Petra Block, Pfarrer Martin Diehl, die Jugendband und jugendliche TeamerInnen.

Wir proben in der ersten Sommerferienwoche, also vom 02. - 07. Juli 2012 jeden Vormittag von 09:00 - 13:00 Uhr. Montag bis Samstag. Am Sonntag, den 08. Juli 2012 morgens um 10:00 Uhr im Gottesdienst werden wir unser Musical zum ersten Mal aufführen. Die zweite Aufführung planen wir für den ersten Sonntag nach den Ferien: 19. August 2012 um 10:00 Uhr im Gottesdienst.

Noch sind einige Plätze frei, melde Dich also am besten gleich an. Nur 40 Kinder können mitmachen.

Schickt eure Anmeldung mit Namen, Alter und Adresse an »kindermusical2012@gmx.de« oder ruft im Gemeinbüro an 06103 49076. Die Woche kostet Dich 30,00 €. Am besten überweist du das Geld auf das Konto unserer Kirchengemeinde bei der Sparkasse Langen-Seligenstadt, BLZ 506 521 24, Kontonummer: 33 11 33 66. – Wir freuen uns auf euch!



Martin Diehl, Pfarrer



Kleidersammlung

Wir sammeln auch in diesem Jahr wieder Altkleider, Bettwäsche und Schuhe für die Nieder-Ramstädter Diakonie.

Bitte geben sie in der Woche vom 09. bis 13.7.2012 ihre Kleiderspende in Plastiksäcken gebündelt im Gemeindehaus ab.



Familie



**Ich
bin so
frei** wenn Kinder
flügge werden

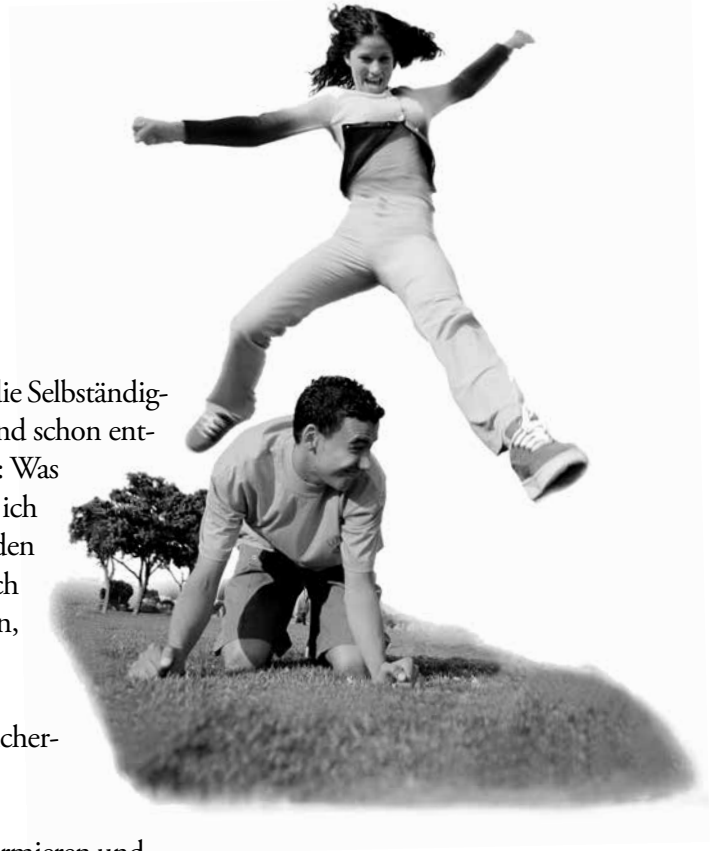
Mit der Pubertät beginnt dies alles:

Der Schritt vom Kind zum Erwachsenen, aus der Familie in die Selbständigkeit, aus dem Nest ins Leben – die Kinder werden flügge. Und schon entsteht ein ganzer Haufen neuer Probleme, Ängste und Fragen: Was darf ich erlauben – was kann ich wie verbieten? Wie schütze ich mein Kind vor drohenden Gefahren? Wie gehe ich um mit den mir oft unverständlichen und unmöglichen Freiheiten, die sich mein Kind herausnimmt? Wie kann ich mein Kind loslassen, ohne es fallen zu lassen?

Die Pubertät, eine Lebensphase, die Kinder und Eltern gleichermaßen verunsichert und stresst.

»Auf eigenen Beinen stehen« ist ein Seminar, das Eltern informieren und ihnen Orientierung und Hilfe geben will, gemeinsam mit ihren Kindern die Pubertätszeit gut »durchzustehen«.

Es sind vier Treffen zu den Themen »Miteinander reden«, »Erwachsen werden«, »das erste Mal« und »Eltern in der Pubertät« geplant. – Dieses Seminar ist für den kommenden Herbst geplant. Bei Interesse oder Fragen wenden Sie sich bitte an Gemeindepädagogin Regine Kober-Gerhard, Te.: 06103 46606 oder regine-kober-gerhard@ev-kirche-egelsbach.de





So leicht kannst du eine Schultüte basteln.

Du benötigst dafür:

Tonpapier oder Tonkarton, Krepp-Papier, Geschenkband,
Schere und Klebstoff, Bleistift und Band

Bastelanleitung für eine Schultüte:

Lege den Bogen Tonpapier waagrecht vor dich.
Befestige einen ca. 50 cm langen Faden an dem Bleistift.
Setze die Bleistiftspitze auf die obere linke Ecke.
Zieh den Faden straff zur unteren, linken Ecke und fixiere ihn
dort mit einem Finger.

Jetzt kannst du einen großen Viertelkreis zeichnen.

Schneide den Kreisabschnitt dann aus.

Rolle den Viertelkreis dann zu einer
Tüte zusammen.

Versuche dabei, möglichst eng zu rollen.

Klebe die Tüte dann zusammen.

Schneide ein großes Stück aus dem Krepp-
Papier aus.

Streiche den inneren Rand der Tüte mit
Klebstoff ein.

Klebe das Krepp-Papier
daran fest.

Fülle die Schultüte mit Inhalt und
binde sie dann
zusammen.

Jetzt (oder auch vor dem
Füllen) kannst du die
Schultüte noch
beliebig bekleben.

Fertig ist die
Schultüte.





Gott 5015

Also manchmal ist meine Tante Emma echt durchgeknallt. Aber mal von vorne. Dass ich Kuno heiße und eine Kirchenmaus bin, ist ja wohl jedem klar. Und dass ich mit Emma auf dem Dachboden der evangelischen Kirche in Egelsbach wohne, ja wohl auch.

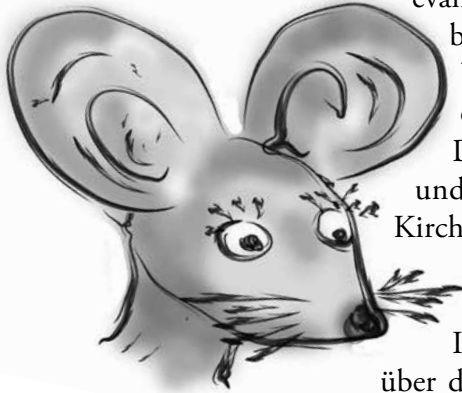
Und dann habe ich noch eine Freundin, die Josefine.

Die ist auch Kirchenmaus und lebt in der katholischen Kirche. Und eben hat sich die Josefine nicht gemeldet, als ich sie angerufen habe.

Ich wollte mit ihr nochmal über den schönen Abend reden. Normalerweise sehen Josefine und ich uns nur tagsüber, alles andere erlaubt Emma meistens nicht, weil sie Angst hat, mich könnte ein Raubvogel oder eine Katze für eine Feldmaus halten oder ein Auto könnte mich erwischen oder oder oder. Jedenfalls darf ich abends nicht alleine auf der Straße rumturnen, wie sie immer sagt. Aber gestern, da kam der Pfarrgemeinderat und der Tobias Geeb, der Pfarrer der katholischen Gemeinde, zu uns ins

Gemeindehaus und hat sich mit dem Kirchenvorstand getroffen. Und da kam auch die Josefine mit. Erst haben wir in der Küche ganz viel Salat und Reis gegessen, dann waren wir bei mir und Emma hatte uns Käsekuchen zum Nachtisch gemacht. Das war ganz gemütlich, dass könnten die öfters machen, kennengelernt haben sie sich ja jetzt und verstanden haben sie sich auch. Und außerdem würde ich dann die Josefine öfter sehen.

Doch zurück zum Thema. Also ich will anrufen und es ging keiner dran. Genauer gesagt, da war immer besetzt. Jetzt können manche Mäuse ja stundenlang telefonieren, aber doch nicht den halben Tag! Da hab ich mir überlegt, wenn ich den Tobias Geeb anrufe, das ist der katholische Pfarrer, dann kann der zur Josefine gehen und ihr sagen, dass sie mal den Hörer auflegen soll. Also habe ich Emmas Adressbuch genommen und unter G nachgeguckt. Ihr glaubt's nicht! Da standen in der Reihenfolge: Gaby, Gerhard, Geeb, Giebner, Gott. Und hinter jedem stand eine Telefonnummer! Auch bei Gott! Ich hab gleich mal an-





gerufen – bei Gott hat aber keiner abgenommen, da war die Nummer auch ziemlich kurz: 5015. Wie ich so das dritte Mal versuche, dass da einer rangeht, da kam Emma. Was ich an ihren Sachen zu suchen hätte? Die hat sich angestellt, als hätte ich ihr Tagebuch gelesen. Aber so was mache ich nicht! Das geht keinen was an, aber ein Telefonbuch ist doch was anderes, oder?

Ich dachte, ich sag was Nettes und sag ihr, dass die Nummer von Gott nicht stimmt und dass da keiner dran geht. Da hat die Emma so gelacht, dass ihr die Tränen gekommen sind. 50 15, das sei die Notrufnummer Gottes. Schöne Nummer, wenn keiner dran geht! Da hat mich die Emma in den Arm genommen, was sie manchmal macht, und hat mit das erklärt: 50 15 ist keine richtige Telefonnummer. Das ist der Psalm 50 der Vers 15 und da steht: »Und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.« Und damit sie immer mal dran denkt, dass Gott immer da ist, hat sie die Bibelstelle als Telefonnummer aufgeschrieben. Gott sagt allen, dass sie immer mit

allem zu ihm kommen können. Wenn es jemandem schlecht geht, oder Angst hat, also in Not ist, dann kann er Gott um Hilfe bitten. Und Gott sagt, dass er uns dann hilft.

Damit sie immer daran denkt, hat Emma das aufgeschrieben. Ich wollte sie noch fragen, wieso ich dann meinen schönen Pulli nicht mehr gefunden habe, wo ich doch so gebetet habe, dass ich ihn finde, da ging das Telefon und Josefine war dran. Warum bei mir seit einer Stunde immer besetzt sei, hat sie mich gefragt! Dann ist Emma weggegangen und ich habe Josefine erzählt von der Notrufnummer Gottes. Und ich habe sie wegen dem Pullover gefragt. Warum Gott den mir nicht einfach so wieder gezeigt hat. Ob ihr es glaubt oder nicht, da wusste die Josefine eine Antwort drauf! Manche Dinge könnten wir ganz gut in Ordnung bringen, wenn wir uns selbst drum kümmern. An vielem, wo die Menschen sagen, warum hat Gott das nicht verhindert, wären die Menschen selbst schuld. Und so wär das auch mit meinem Pullover. Warum soll Gott sich drum kümmern, wenn ich so un-

ordentlich wäre. Ei, wenn ich die Josefine nicht so gut leiden könnte, dann wäre ich jetzt sauer. Aber sie hat es gleich gemerkt und hat gesagt: Weißt du, Kuno, der Gott hat schon gut auf Deinen Pulli aufgepasst, denn den hast Du bei Monika Kernbach im Büro liegengelassen. Und da hat sie ihn mit zu sich genommen. Und weil sie sowieso gerade los will, bringst sie ihn vorbei.

Ich muss also gleich Schluss machen, denn wenn sie den Bus nimmt, ist sie gleich hier. Und da muss ich vorher noch ein bisschen aufräumen.

Euer Kuno!



P.S.: Liebe Monika Kernbach!

Danke, dass du auf meinen Pullover aufgepasst hast, es war immer schön bei dir, hoffentlich mag deine Nachfolgerin auch Kirchenmäuse.



Was sagt die Bibel zur Schuldenkrise?

Die Geschichte Israels beginnt mit der Befreiung des Volkes aus der Sklaverei in Ägypten. Immer wieder erinnern die biblischen Schriften an dieses Urereignis. Der Gott Israels befreit aus der Sklaverei. Trotzdem konnte es auch im antiken Israel passieren, dass Menschen, Familie und Stämme verarmten. Ein Teil der Ernte musste für Gemeinschaftsaufgaben abgeführt werden, es gab auch damals schon Eliten, die besser lebten als das gemeine Volk und immer wieder waren Tribute an die jeweils herrschende Großmacht fällig. Eine einzelne Missernte konnte auch damals schon einen Verschuldungsmechanismus auslösen. Aus eigener Kraft war da kein Entrinnen möglich.

Die Propheten haben die Anhäufung von Großgrundbesitz massiv kritisiert (Amos 8,4; Jesaja 5,8; Micha 2,9) Sodann wird die Ausnutzung des Kredit- und Pfandrechts durch die Reichen massiv angegriffen, weil sie nicht nur zur Verarmung, sondern zur Lebensvernich-

tung und in die Sklaverei treibt (z.B. Amos 5,11 und 8,6; Jesaja 3,14; Micha 2,2).

Im 5. Buch Mose (Deuteronomium) findet sich eine Reihe von Gesetzen, um die untersten Schichten des Landvolks vor Verarmung und Verschuldung zu schützen.

- Entscheidend war, dass der staatliche Tribut, der Zehnte, abgeschafft wurde (5. Mose 14,22).
- Grade er hatte ja zur Verarmung, Verschuldung und Versklavung auf der einen und zur Anhäufung von Großgrundbesitz und Ausnutzung der Sklaven auf der anderen Seite geführt. Der Zehnte sollte nunmehr zwei Jahre lang einer jährlichen Wallfahrt und einem großen Fest am Heiligtum sowie der Ernährung der Landlosen in den verschiedenen Ortschaften dienen. In jedem dritten Jahr sollte er denen an jedem Ort zugeführt werden, die selbst nicht über das Produktionsmittel Land verfügten: Witwen, Waisen, Fremden und Leviten.

- Alle sieben Jahre gibt es ein »Erlassjahr« für die, die trotz der solidarischen Struktur der Gesellschaft in Verschuldung geraten sind (5. Mose 15,1-11). Schuldenstreichung als Chance zum Neuanfang!
- Nach sechs Jahren Arbeit soll ein Versklavter oder eine Versklavte im siebten Jahr freigelassen werden, sogar ein Startkapital für die Existenzgründung erhalten (5. Mose 15,12ff.)
- Zinsnehmen unter Hebräern, auch Pfandnahme von Schwachen ist verboten (5. Mose 23,20; 24,17)
- Bei der Ernte sollen Reste auf dem Feld für die Hungrigen bleiben (5. Mose 24,19).

All diese Gesetze werden mit der Erinnerung an die Befreiung aus Ägypten durch JAHWE verbunden und mit dem Hinweis, dass JAHWE bei ihrer Einhaltung Segen geben wird.



Bibel-Basics

Lassen sich diese biblischen Gesetze eins zu eins auf unsere aktuelle Schuldenproblematik übertragen? – Nein. Denn wir leben in einer ganz anderen Gesellschaft mit ganz anderen Produktionsbedingungen. Andererseits dämmert es uns, dass soziale Gerechtigkeit innerhalb eines Volkes und zwischen den Völkern ohne Schuldenstreichung (Erlassjahr!) und die faire Chance zu einem schuldenfreien Neuanfang unmöglich sind.

Vor allem aber weist die biblische Erinnerung darauf hin, dass der Gott der Bibel ein Befreiergott aus sozialer Ungerechtigkeit ist. Er steht auf Seiten der Verlierer. Seinen Segen spricht er denen zu, die sich für sozialen Ausgleich und für die Schwachen der Gesellschaft einsetzen.

Martin Diehl, Pfarrer





Klammernschnitzer- brunnenfest

Sonntag, 17. Juni 2012,
um 10:00 Uhr

Gottesdienst

Pfarrer Martin Diehl
Musik: Pierre Theuerkauf